Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis**

Band (Jahr): **21 (1899)**

Heft 39

PDF erstellt am: **29.05.2024**

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

**Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

**http://www.e-periodica.ch**

Nr. 39. 1899.

# Schweizer Frauen-Zeitung.

21. Jahrgang.

Organ für die Interessen der Frauenwelt.

**Abonnement.**
Bei Franko-Zustellung per Post:
Jährlich . . . . . Fr. 6.—
Halbjährlich . . . . „ 3.—
Ausland franko per Jahr „ 8.30

**Gratis-Beilagen:**
„Koch- u. Haushaltungsschule"
(erscheint am 1. Sonntag jeden Monats).
„Für die kleine Welt"
(erscheint am 3. Sonntag jeden Monats).

**Redaktion und Verlag:**
Frau Elise Honegger,
Wienerbergstraße Nr. 7.
Telephon 639.

**Insertionspreis.**
Per einfache Petitzeile:
Für die Schweiz: 20 Cts.
„ das Ausland: 25 „
Die Reklamezeile: 50 „

**Ausgabe:**
Die „Schweizer Frauen-Zeitung"
erscheint auf jeden Sonntag.

**Annoncen-Regie:**
Expedition
der „Schweizer Frauen-Zeitung".
Aufträge vom Platz St. Gallen
nimmt auch
die Buchdruckerei Merkur entgegen.

St. Gallen

Motto: Immer strebe zum Ganzen, und kannst du selber kein Ganzes Werden, als dienendes Glied schließ an ein Ganzes dich an!

Sonntag, 24. Sept.

**Inhalt:** Gedicht: Späte Rosen. — Der gesetzliche Güterstand im einheitlichen Rechte. — Rauchende Frauen. — Einzugsmandat und Nachnahme. — Eine Wirkung des Alkohol. — Internationales Preisausschreiben. — Stramme Zucht. — Ein moderner Frauenerwerb. — Ein Stoßseufzer. — Sprechsaal. — Feuilleton: Ein verwegenes Spiel.
Beilage: Ein galanter Dieb. — Briefkasten. — Reklamen und Inserate.

## Späte Rosen.

Jahrelang sehnten wir uns,
Einen Garten unser zu nennen,
Darin eine kühle Laube steht
Und rote Rosen brennen.

Nun steht das Gärtchen im ersten Grün,
Die Laube in dichten Reben,
Und die erste Rose will
Uns all' ihre Schönheit geben.

Wie sind nun deine Wangen so blaß,
Und so müde deine Hände.
Wenn ich nun aus den Rosen dir
Ein rotes Kränzlein bände,

Und setzte es auf dein schwarzes Haar,
Wie sollt' ich es ertragen,
Wenn unter den leuchtenden Rosen hervor
Zwei stille Augen klagen.

Gustav Falke.

## Der gesetzliche Güterstand im einheitlichen Rechte.

(Vom Standpunkte der Ehefrau aus.)

Unter Güterstand versteht man die gesetzliche Regelung der vermögensrechtlichen Beziehungen der Ehegatten; er ist von erheblichstem Einfluß auf das Wohl und das Glück einer Ehe, weil von einer richtigen Bewirtschaftung der materiellen Güter nicht nur der äußerliche Wohlstand und die gesellschaftliche Stellung der Familie, sondern auch deren innere Harmonie und der Friede abhängen.

Man spricht von Güterverbindung, Gütergemeinschaft und Gütertrennung als drei prinzipiell verschiedenene Formen des ehelichen Güterrechtes. Die Güterverbindung ist in der Schweiz am verbreitetsten. Indem wir heute untersuchen werden, welche Anforderungen, vom Standpunkte der Frau aus, an das eheliche Güterrecht zu stellen sind, wollen wir uns aber nicht mehr an die jetzt geltenden kantonalen Rechte zum Vergleiche halten, sondern dabei den vorliegenden Entwurf zum neuen eidgenössischen Personen- und Familienrecht ins Auge fassen, als künftig geltendes Recht.

Heute noch thront über den Ehegesetzgebungen als Krone des Werkes ein Satz des ungefähren Inhaltes: „Der Ehemann ist von Rechts wegen der eheliche Vormund der Frau." Dem neuen bürgerlichen Gesetzbuche für das deutsche Reich war es (wenn wir von außereuropäischen Verhältnissen absehen), vorbehalten, mit diesem „Mundium" zu brechen und der Frau volle Handlungsfähigkeit zuzugestehen.

Diesem deutschen Vorangehen folgt unser schweizerisches einheitliches Recht, vorerst einmal im Entwurf. Es leitet ein (Art. 2): „Als handlungsfähig gilt, wer mündig ist" und bestimmt im folgenden Artikel „Heirat macht mündig." Ergo auch handlungsfähig.

Aber immer noch bleibt ein anderer Satz stehen, der sich mit Vorliebe von Gesetz zu Gesetz verpflanzt, lautend: „Der Mann ist das Haupt der Ehe." Unser neues Recht fährt fort: „Er bestimmt die eheliche Wohnung" und überträgt ihm dann die Pflicht, in gebührender Weise für den Unterhalt von Weib und Kind zu sorgen. Erst in viel späteren Gesetzesartikeln kommt dann zum Vorschein, daß das „Haupt der Ehe" noch andere Rechte hat, als die Wohnung zu bestimmen, Verwaltungs-, Nutzungs- und Eigentumsrechte (am Vorschlag).

Bei Revision des Zürcher Privatrechtes war vor Jahren schon einmal der Antrag gestellt worden, es soll dieser Paragraph vom „Haupt der Ehe" ausgemerzt werden, da er als theoretischer Satz selbstverständlich sei, praktisch aber keine Bedeutung habe. Im neuen Rechte bildet er aber geradezu die Grundlage, um darauf basierend das Verwaltungsrecht des Mannes aufzubauen und die Ehefrau von der Verwaltung selbst ihres eigenen Eingebrachten auszuschließen; denn natürlich kommen dem Haupte der Gemeinschaft auch bessere und besondere Rechte zu. Wir aber erheben Protest gegen einen Satz, der die Gleichberechtigung stört und der in Hunderten von Fällen obendrein durch die thatsächlichen Eheverhältnisse Lügen gestraft wird.

Nach dem Entwurf für das eidgenössische Personen- und Familienrecht sind die Ehegatten berechtigt, ihre güterrechtlichen Verhältnisse durch Ehevertrag vor oder während der Ehe nach ihrem Ermessen zu ordnen, wobei sie aber, wenn sie einen Ehevertrag schließen, einen der drei eingangserwähnten Güterstände wählen müssen. Die Vertragsfreiheit ist somit eine beschränkte. Versäumen die Ehegatten die Vereinbarung eines Ehevertrages oder dessen Eintragung in das Ehegutsregister, oder verletzen sie durch den Ehevertrag die vorgeschriebene Grenze der Vertragsfreiheit, so greift der gesetzliche ordentliche Güterstand, die Güterverbindung Platz.

Unserm Thema gemäß werden wir der Güterverbindung unser Hauptaugenmerk widmen. Bevor wir jedoch ihren Inhalt zergliedern, müssen wir anführen, daß neben dem gesetzlichen ordentlichen auch noch ein gesetzlicher außerordentlicher Güterstand in Aussicht genommen ist, der in denjenigen Fällen von Gesetzes wegen eintritt, in denen eines der Ehegatten schon im Konkurse war oder fruchtlos gepfändet wurde, ohne seither die Gläubiger befriedigt zu haben. — Auch können Gläubiger und der Ehemann unter gewissen Umständen den Richter anrufen, um die Gütertrennung auszusprechen; der Frau steht das nämliche Recht in folgenden vier Fällen zu: 1. bei nicht pflichtgemäßer Sorge des Ehemanns für den Unterhalt von Frau und Kind; 2. wenn er sich weigert, für das Frauengut Sicherheit zu stellen; 3. bei nachgewiesener Ueberschuldung des Mannes; 4. nach fruchtloser Pfändung desselben.

Wäre es nun nicht dem Wesen der Ehe angemessener, diese Unzahl von Prozessen zu vermeiden? Liegt nicht in diesen Bestimmungen die Anerkennung, daß die Gütertrennung bei eintretender Verarmung vorzüglicher ist als die Güterverbindung. Und warum soll sich nun die Frau die Ueberführung des „Güterwagens" in ein anderes Geleise erst durch Prozeß gegen den Mann erkaufen; warum stipuliert man nicht von Anfang an: die gesetzliche Form des Güterstandes ist die Gütertrennung, durch Vertrag kann jedoch anders verfügt werden?

Man bedenke doch, daß die Frau sich scheut, gegen den Mann Prozeß anzuheben, daß dadurch meist der wirk- und heilsame Moment, wo sie ihr Eigentum noch retten könnte, verstreicht, daß ein späteres Vorgehen alsdann materiell nutzlos wird und daß Prozesse zwischen Ehegatten eine Ehe zur Hölle machen müssen.

Nun zur Güterverbindung, als dem künftigen System des ehelichen Güterstandes.

Der Grundgedanke desselben ist etwa folgender: Das Vermögen der Ehegatten bleibt während der Dauer der Ehe dem Kapitalbestande nach Eigentum desjenigen, der es gebracht; dem Eigentumsrecht nach bleibt es getrennt; aber der Ehemann hat an dem Vermögen der Frau — soweit dasselbe nicht Sondergut ist —

die Verwaltung und die Nutznießung, sowohl am Eingebrachten, als an dem, was der Frau als Erbe zufällt. Die gesamte Errungenschaft, alles, was aus dem beidseitigen Vermögen an Früchten gewonnen wird, ist Eigentum des Mannes. Endigt die Ehe, dann ist der Frau nur ihr Eingebrachtes (und etwa Ererbtes) ohne irgend ein Zuwachs herauszugeben, nach dem alten Rechtssprichwort: Weibergut soll nicht schwinden und nicht wachsen.

Ein wenig gemildert werden diese offenbar ungerechten Bestimmungen durch den Vorbehalt betreffend des Sondergutes, das die Frau selbst zu verwalten berechtigt ist und wovon sie nichts, auch nicht an den Unterhalt der Familie, abgeben muß. Man versteht darunter denjenigen Teil des Frauengutes, der durch Erbvertrag infolge von spezieller Zuwendung durch Dritte oder kraft Gesetzes nicht ins allgemeine eheliche Vermögen übergeht. Gesetzlich sind als Sondergut bezeichnet: 1. diejenigen Gegenstände, die einem Ehegatten ausschließlich zum persönlichen Gebrauche dienen; 2. die Spargelder der Ehefrau; 3. die Vermögenswerte des Frauengutes, die der Ehefrau zum selbständigen Betrieb eines Berufes oder Gewerbes dienen und 4. der Arbeitserwerb der Ehefrau.

Während also die gesamte ordentliche Verwaltung des Vermögens dem Ehemann zusteht, so ist die Frau davon gänzlich, auch für ihren Teil am Vermögen ausgeschlossen, nur für die laufenden Bedürfnisse des Lebensunterhaltes darf sie, auf Rechnung des Mannes, der die Kosten und Lasten der gesamten Verwaltung zu tragen hat, sorgen. Bares Geld des Frauengutes geht in das Eigentum des Mannes über, wofür die Ehefrau eine Forderung gegen den Mann in gleich hohem Betrag erhält. (Schluß folgt.)

## Rauchende Frauen.

„Unweiblich ist das Rauchen nicht," behauptet Paul Schüler, ein eifriger Verteidiger der rauchenden Frauen, denn, fährt er fort, „mit demselben Rechte könnte man dann auch behaupten, es sei unmännlich, Schokolade zu trinken. Was würde wohl ein Mann dazu sagen, wenn er in einer Konditorei die verlangte Schokolade nicht erhält, weil Schokolade nur von Frauen getrunken werden darf? Cigarren und Cigaretten sind keine Geschlechtsabzeichen, sondern Genußmittel; und wenn rauchen weder unanständig, noch unweiblich ist, so ist durchaus nicht einzusehen, weshalb Frauen nicht rauchen sollen. Ein Grund, ihnen diesen Genuß vorzuenthalten, kann nur in einem von Generation zu Generation gepflegten Vorurteile gefunden werden, dessen Ungerechtigkeit durch die Länge der Zeit nicht behoben sein dürfte. Es gibt gewiß Ungerechtigkeiten, die das weibliche Geschlecht schwerer bedrücken, als dieses unausgesprochene Rauchverbot. Allein als Symptom für die Zurücksetzung des weiblichen Geschlechtes ist diese Erscheinung auf dem Gebiete der Sitte nicht minder bedeutungsvoll als die Unterschiede, die auf dem Gebiete des Rechts zwischen Mann und Weib gemacht werden, ohne doch in der Verschiedenheit des Geschlechtes eine Erklärung zu finden."

So viele der Schülerschen Anschauung beipflichten, so viele vertreten gerade die entgegengesetzte Ansicht, bezeichnen das Rauchen der Frauen als eine Schändung ihres Geschlechtes, den Ruin der Familie, da, wie der Jesuit Balde einst sagte, „bei den Weibern die Zucht auszieht, sobald der Rauch einzieht". Von rauchenden Frauen kann bei uns überhaupt wohl kaum die Rede sein, desto mehr aber in England, Amerika, Frankreich und Rußland, in der Türkei, in Spanien und Portugal, wo zumeist das Dienstmädchen mit derselben Eleganz den Glimmstengel im Munde zu drehen weiß wie die Dame des Hauses selbst. Speciell auf England findet heute diese Thatsache Anwendung. Die feinen Damen des Westends, wie die Fabrik- oder Ladenmädchen des Ostends legen eine gleich große Vorliebe für das edle Kraut an den Tag, sie rauchen auf den Promenaden, den Bällen, in Gesellschaften, die Cigaretten zur Schonung der Finger oder Handschuhe mit goldenen Pincetten haltend. Die ärmeren Raucherinnen finden in den Tabakläden Londons Cigarettenpakete zu einem halben Penny, und gerade diese Billigkeit ist es, die das Rauchen unter den Frauen des Arbeiterstandes aufkommen läßt und begünstigt. Die Irländerinnen rauchen sozusagen ohne Ausnahme den kurzen Thonstummel, und in Paris findet man besondern Geschmack an den mit Thee präparierten Cigaretten, die durch keine geringere als die Kaiserin Eugenie bereits vor Decennien eingeführt wurden. Trotzdem die hohe Dame zu den eifrigsten Raucherinnen gehörte, befand sie sich stets in bestem Wohlsein, und desgleichen wußten auch die dem Tabake ebenso wenig abholden Damen ihrer Umgebung kein Lied von den schädlichen Wirkungen des übermäßigen Rauchens zu singen.

Die bereits früher an dieser Stelle besprochene rauchende Türkin übergehend, wollen wir noch kurze Umschau im Reiche des Zaren und an seinem eigenen Hofe halten. Während die noch lebende Kaiserin-Mutter selbst zu der wolkenpaffenden, nikotinduftigen Damenwelt gehörte und auch ihrer Umgebung den Genuß des Rauchens nicht verbot, gibt sich die jetzige Zarin als entschiedene Gegnerin des Rauchens zu erkennen und duldet als solche auch nicht, daß die Hof- und Palastdamen öffentlich rauchen. Daß der unabänderliche Ukas der ganzen Hofgesellschaft wenig willkommen war, läßt sich um so eher begreifen, als man nicht nur am Hofe rauchte, sondern auch in der Aristokratie wie beim Proletariate der Cigarette von jeher freundlich gesinnt war. So raucht die Fürstin Mellin die beste Cigarette in ganz Rußland, und das Engrosgeschäft Bock & Co. liefert der russischen Gräfin Dimitri Voronzoff eine Sorte, die außer ihr kein Sterblicher zu kaufen bekommt. Nicht minder sind auch die Frauen des russischen Proletariates auf das Rauchen verpicht. Es raucht die Frau des Iswoschtschik, die Tochter der Muzik, die bettelarme Kaukasierin und die umherziehende Zigeunerin, und wollten wir einen Vergleich zwischen England und Rußland anstellen, so wüßten wir faktisch kaum, wo die verhältnismäßig größte Zahl der Raucherinnen zu finden wäre.

Selbst in Berlin fängt man nach und nach an, sich in weiblichen Kreisen mit dem Glimmstengel vertrauter zu machen, und wenn wir den Zeitungsberichten einigermaßen Glauben schenken dürfen, so rauchen daselbst die Dienstmädchen beinahe mit den berühmten Schusterjungen um die Wette.

Die bis heute noch unentschiedene Frage, ob Frauen rauchen sollen oder nicht, will auch ich nicht entscheiden. Das bekannte Sprichwort: „Viele Köpfe, viele Sinne", läßt sich gerade hier gut anwenden; doch glauben auch wir jenen vollauf beistimmen zu dürfen, die ein Rauchen der Vertreterinnen des zarten Geschlechtes coram publico, auf offener Straße streng verpönen — in geschlossener Gesellschaft mag den jungen Dämlein ja das unschuldige Vergnügen gegönnt sein, und Schreiber dieses hat selbst vor wenigen Tagen bei einer gemütlichen Abendunterhaltung einigen Damen leichtere Cigarren offeriert, ohne, zu seiner größten Freude natürlich, einen Korb bekommen zu haben.

## Einzugsmandate und Nachnahme.

Sein auf geschäftlicher Unkenntnis beruhendes Vorurteil bespricht ein schweizerisches Tagesblatt in nachfolgendem, nicht zuletzt den Frauen dienendem und sie belehrendem Wort:

„Daß das Einziehen kleinerer und größerer Beträge durch die Post häufig als Beleidigung von seiten des Schuldners aufgefaßt wird, wird wohl schon jeder Geschäftsmann, der das praktische Inkassomittel angewendet hat, erfahren haben. Man wehrt sich entrüstet gegen die Benutzung eines Einzugsmittels, das im Interesse des Verkehrs zum Vorteil des Gläubigers und Schuldners eingeführt worden ist. Man ist vielfach der Ansicht, es sei dieser Weg des Inkasso eine Indiskretion und eben deshalb eine Beleidigung des Adressaten. Das ist jedoch eine totale Verkennung der Sachlage. Nicht die Nachnahme diskrediert einen Schuldner, sondern höchstens die Thatsache, daß er eine Nachnahme nach gehörig vorausgegangener Anweisung nicht einlöst.

Als das Einzugsmandat und die Nachnahme im schweizerischen Postwesen eingeführt wurde, wurden beide Wege des Inkasso allgemein willkommen geheißen. Man erzweckte durch diese Einrichtung vorerst den Barverkauf unter Abwesenden zu ermöglichen, sodann dem Gläubiger mit größter Zeitersparnis den Betrag seiner Faktura einzubringen und schließlich dem Schuldner den Gang zum Gläubiger zu ersparen.

Man gewöhne sich endlich ab, aus Nachnahmen und Einzugsmandate folgern zu wollen, daß der Betreffende, auf welchem nachgenommen wird, ein säumiger Zahler, ein sogenannter fauler Kunde sei. Wer heute noch aus einer in allen Staaten so allgemein gewordenen Verkehrseinrichtung, wie es das Einzugsmandat und die Nachnahme auf Warensendungen sind, Schlüsse zum Nachteile desjenigen zieht, auf den die fragliche Abgabe lautet, der stellt sich bloß das bedenkliche Zeugnis aus, daß er nicht im Zeichen des Fortschritts für Handel und Verkehr steht und die wohlwollende Einrichtung, welche das schweizerische Postwesen zur Bequemlichkeit der Geschäftswelt und Privatleute geschaffen hat, verkennt.

## Eine Wirkung des Alkohol.

Die Wirtevereine kämpfen schon lange gegen den durch Spezereihandlungen betriebenen Flaschenbierhandel und allgemeiner, gegen den Kleinverkauf geistiger Getränke mit der Behauptung an, daß er den Alkoholismus in die Familien hineintrage, und die stärkste Verführung für die Widerstandsunfähigen, Frauen und Kinder, bedeute. Man hat geglaubt, auf diese Aussagen der Wirte kein allzugroßes Gewicht legen zu dürfen, da ihre Quelle nicht philanthropischer Eifer, sondern das Geschäftsinteresse sei. Daß immerhin ihren Behauptungen gewisse Thatsachen zu Grunde liegen, beweist folgender Brief, den der Vorstand des Frauenvereins für Mäßigkeit und Volkswohl uns zur Verfügung stellt:

„Tit. Frauenverein zum Karl dem Großen, Kirchgasse, Zürich I. G. D. Sie werden Entschuldigen wen ich so frei bin und einige Zeilen an Sie richte, Ihr werte Damen, da ihr schon so viel gutes gestiftet habt es ist ein Notschrei eines Familienvaters mit 3 Kinder und einer der Trunksucht ergebenen Frau. Vor 12 Jahren haben wir geheiratet und unsere Ehe war manches Jahr eine glückliche und wir legten trotz den Kindern die wir bekamen immer noch einen Sparpfennig auf die Seite den ich verdiente auf meinem Beruf als Schreiner immer einen schönen Taglohn und meine Frau putzte in den ersten Jahren Seidenstücke so daß wir unser schönes vorkommen haten. Aber auf einmal kam das Unglück ich bemerkte nämlich daß meine Frau öfters des Abends betrunken war ich nahm Rücksprache mit Ihr und sie versprach mir sich zu bessern als ich auf die 3 Kinder hinwiß weinte sie bitterlich. Wir redeten zusammen, wir wollen die Spezereien auf ein Büchle nehmen. Dann meinte sie, du hast dann ganz genaue Kontrolle, über das andere Geld was ich sonst noch brauche gebe ich dir jeden Abend Rechenschaft damit du siehst daß es mir ernst ist. Gesagt gethan es ging wieder ein halbes Jahr ganz gut aber dann war es wieder viel ärger, und doch stimmte die Rechnung jeden Abend ich konnte mir gar nicht denken woher Sie das Geld nahm, einmal hatte ich meine Arbeit Abends früher beendet und ging betrübten Herzens heim, da begegnete mir meine Frau mit 2 Flaschen Bier im Korbe und sagte mir sie habe es im Laden geholt aufs Büchli ich machte es auf aber da stand nichts von Bier sondern ein Kilo Gries war eingetragen, mein Zorn kannte keine Grenzen ich ging in den Laden stellte die Flaschen auf den Tisch, wiß das Büchli da meinte die Frau Ladenbesitzerin das ist nicht so gefährlich das machen viele Frauen nicht nur die Ihre wen sie Männer haben die meinen eine Frau solle nichts trinken mir schwindete es bei diesen Worten, ich ging heim, ein Streit war unausbleiblich ja meine Frau lachte noch und sagte Ihr Männer seit uns noch lange nicht gescheit genug mir hat es Frau Müller gesagt die macht es auch so. Geehrte Damen könnte man da nicht einschreiten und solche gewissenlose Ladnerinnen öffentlich ausschreiben da sie mit helfen eine Ehe zu untergraben den von etwas Geld ersparen ist keine Rede mehr ich sehe keinen andern Ausweg als Trennung denn es ist wegen den Kindern, aber was wird dann aus Ihnen werden. Also geehrte Damen bitte Sie nochmahls auch Ihr Augenmerk ein bischen diesem Uebel zuzuwenden. Sie würden

sich gewiß große Verdienste erwerben auser mir würden Ihnen gewiß noch viele Männer dankbar sein. Achtungsvollst zeichnet Zürich d. 7. September 1899." (Folgt die Unterschrift.) („N. Z. Ztg.")

## Internationales Preisausschreiben.

Einige Mitglieder des Vereins belgischer Frauen zur Bekämpfung des Alkoholismus haben einen Preis von 200 Franken für die beste Lösung folgender vier Fragen ausgesetzt: 1. Woher kommt es, daß sich so viele Menschen von Spirituosen vergiften lassen, sich die Gesundheit zerstören und ihre Familie, ja selbst ihre fernen Nachkommen im höchsten Maße schädigen, da doch keiner sich von vornherein als Ideal aufstellt, ein Trunkenbold zu werden? 2. Was haben die Frauen bis heute gethan, um diese furchtbare sociale Plage zu bekämpfen? 3. Welche Mittel wären von den Frauen anzuwenden, um den Genuß spirituoser Getränke einzuschränken? 4. Welchem Umstand ist es zuzuschreiben, daß Belgien eines jener Länder ist, in denen das größte Quantum von Spirituosen verbraucht wird; welches ist der Zustand diesbezüglich in Ihrem Lande und wodurch erzeugt? Die volle Summe von 200 Fr. ist demjenigen zugesichert, der diese 4 Fragen zugleich zufriedenstellend löst. Die Summe kann aber auch in der Weise verteilt werden, daß je 50 Fr. auf jede richtig beantwortete Frage entfallen und somit auch nur die eine oder andere der Fragen von den Bewerbern beachtet werden könnte. Die preisgekrönten Arbeiten sollen veröffentlicht werden. Das Preisausschreiben ist international. Die Einsendungen müssen unter Wahrung der üblichen Formen bis zum 1. Oktober an Madame J. Keelhoff, Sécretaire générale de l'Union des femmes contre l'alcoholisme, 2 Rue de l'Industrie, Bruxelles, adressiert werden.

## Stramme Zucht.

Die Studentinnen in Oxford führen nach englischen Blättern nicht gerade ein Leben in dulci jubilo. Die Verordnungen, die ihr Verhalten regeln, erinnern eher an Klosterregeln als an akademische Freiheit. Nach 6 Uhr abends darf die Studentin, falls sie nicht eine besondere Erlaubnis dazu nachgesucht hat, nicht mehr ihre Behausung verlassen. In den Hörsälen und Gängen der Universität dürfen die Studentinnen weder ihre weiblichen, noch männlichen Mitstudierenden begrüßen oder gar ein Gespräch mit ihnen anknüpfen. Erst nach 5 Uhr ist es ihnen erlaubt, mit ihren Kameradinnen zu plaudern. Während des Tages soll durch unnützes Schwatzen keine Zeit verloren gehen. Ferner ist es nicht gestattet, zweimal hintereinander mit derselben Person die Kirche zu besuchen. Dies soll verhindern, daß zu intime Freundschaften oder geheime Verbindungen unter den Frauen geschlossen werden. Die Vorlesungen werden allerdings von den Studierenden beiderlei Geschlechts zusammen besucht, doch sitzen die Studentinnen abgesondert in einer Ecke des Saales und werden außerdem noch von einer Aufseherin, einer Art „Lady Chaperon" überwacht. Wenn die internen Damen eine Einladung in die Stadt erhalten, so dürfen sie dabei niemals mit männlichen Kommilitonen zusammentreffen. Es dürfen keine lustigen Geselligkeiten, keine Exkursionen, Picknicks und dergleichen stattfinden, nur Thees, Thees und nochmals Thees sind die einzige Zerstreuung, die man den jungen, lebenslustigen Geschöpfen gönnt.

## Ein moderner Frauenerwerb.

Daß Frauen den Beruf als Geschäfts- und Provisionsreisende ausüben und zwar mit bestem Erfolg, das ist nicht neu. Bemerkenswert aber ist es, daß die weibliche Reisende sich nach und nach in Gebieten einbürgert, welche die größten Anforderungen an die Gesundheit stellen. So berichtet die Zürcher Presse als Neuestes von weiblichen Bierreisenden wie folgt:

„Weibliche Bierreisende sind die neueste Blüte auf dem Gebiete des modernen Frauenerwerbs in Zürich. Die Damen dieses absonderlichen Berufes haben es nicht leicht, insbesondere werden an ihre Trinkfestigkeit Ansprüche gestellt, die ohne eine gewisse Vorübung, etwa als Buffetmamsell oder dergleichen, nicht zu bewältigen sind. Die bisherigen Reisenden in Gambrinus' Diensten sind von der neuen Konkurrenz nicht sehr erbaut. Anfangs glaubten sie mit einigen wohlfeilen Spottreden die „Kolleginnen" abthun zu können, mußten aber zu ihrem Leidwesen erfahren, daß diese ihnen immer mehr Boden abgewannen. Im eifrigen Zureden, in Geduld und Ausdauer sind ihnen die Frauen entschieden „über", wenn man auch gerechterweise darüber im Zweifel sein mag, ob auch das Institut der „weiblichen Bierreisenden" einen Fortschritt der Frauenbewegung darstellt."

## Ein Stoßseufzer.

Die amerikanische Form der Korrespondenz unter der Damenwelt, die hiezulande so viel belächelt wurde, scheint sich nun auch bei uns zur Mode erheben zu wollen. Wir werden in der Sache um weitere Verbreitung des nachstehenden Stoßseufzers ersucht:

„Eine neue Mode scheint bei den Stadtdamen und Dämchen auftauchen zu wollen und Müsterchen sind bereits da und dort zu sehen. Diese Mode wird aber nicht den Kleiderstoff- und Putzhändlern, den Modistinnen und Schneiderinnen zum Profite gereichen, sondern den Papier- und Couvertfabrikanten und Händlern. Der bisherigen Briefschreiberei mit ganz normaler (nicht etwa knauseriger) Ausnützung des Papierformats und den Couverts von landesüblicher Größe, die innert vernünftigen Grenzen verschieden ist, wird der Abschied gegeben und dafür eine riesige Verschwendung von Papier in Scene gesetzt — um als nobel zu gelten. Was bis jetzt ganz bequem auf 2—4 Seiten Oktav-Format Platz hatte, wird auf 6—8—10—12 Seiten Quart-Format verteilt, die Doppelbogen der Länge nach in der Mitte gefalzt, nur auf der rechten Hälfte der so gefalzten Seite beschrieben, die hintere Seite überhaupt leer gelassen. So werden Datum, Anrede, vom eigentlichen Inhalt je höchstens 20 Zeilen, endlich die Schlußformel mit Unterschrift und das unvermeidliche Postskriptum auf möglichst viele Seiten verteilt, so daß ein eigentliches schweres Heft entsteht. Dieses wird nur einmal übergefalzt und in ein entsprechend schmales Couvert von mindestens 25 Centimeter Länge gesteckt, wie gewisse Kanzleien und Amtsstellen solche für Aktenstücke brauchen. Steckt man noch etwa eine Photographie hinein zur Gewichtvermehrung und kostet dann so ein Brief in der Schweiz mindestens 20 Cts., ins Ausland aber mindestens 50 oder 75 Cts., so erfüllt es die Absenderin, eben solch eine noble, zu keiner Sparsamkeit verpflichtete Stadtdame, mit Stolz und Freude — natürlich! Und ein solcher Monstrebrief, mit viel nichtssagendem Inhalt auf vielen Seiten, imponiert dann dem Empfänger resp. der Empfängerin ebenso natürlich ganz gewaltig."

Es ist sehr bezeichnend, daß im Decennium der Ansichtskarten, die dem Schreiber oft kaum den Raum zu einem Gruße gönnen, die Sucht sich geltend macht, den Brief seiner Eigenschaft als eingehender, vertraulicher oder gemütlicher Mitteilung und Gefühlsäußerung zu entkleiden. Es macht den Eindruck, als würde es für die Zukunft nur noch zweierlei Briefe geben: den mit der Maschine geschriebenen Geschäftsbrief und die vorerst zum Druck hergerichtete und an die Oeffentlichkeit adressierte Herzensergießung. Alles andere an geistiger Mitteilung wird dem Telegraphen, dem Telephon, der Ansichtskarte und dem nun modern werdenden, Raum verschwendenden Monstrebrief zugewiesen. Sollte dies nicht ein geistiges und gemütliches Armutszeugnis sein? Trotz der riesigen Entlastung in der Hausführung durch die großartigen Hülfsmittel der Technik scheint es der modernen Frau doch an Zeit und Lust zur vertiefen, innern Sammlung zu fehlen. Und die wetterwendische Göttin „Mode" mag das Unsinnigste kreieren, sie findet stets ihre gedankenlosen Nachbeter.

# Sprechsaal.

## Fragen.

**In dieser Rubrik können nur Fragen von allgemeinem Interesse aufgenommen werden. Stellengesuche oder Stellenofferten sind ausgeschlossen.**

**Frage 5170:** Ist irgendwo Gelegenheit, auf privatem Wege den Post- und Telegraphendienst zu erlernen, um später in einem Berghotel eine solche Stelle bekleiden zu können? Junge Leserin in S.

**Frage 5171:** Gibt es Nervenheilanstalten, resp. Anstalten für Alkoholiker weiblichen Geschlechts, wo man nicht genötigt ist, seinen wirklichen Namen zu nennen? Solche «Maisons de Santé» würden gerne aufgesucht, wogegen eine Frau von ausgeprägtem Ehrgefühl sich in keinem Falle dazu verstehen kann, ihren, d. h. den guten Namen ihrer Familie, in eine als solche öffentlich bekannte und genannte Heilanstalt für Trinkerinnen zu tragen. Manche dringend nötige Kur wird aus diesen Rücksichten unterlassen. Um freundliche Antwort bittet Eine bekümmerte Tochter.

**Frage 5172:** Ist jemand im Falle, mir eine Glashütte in der Schweiz zu nennen? Ich wäre für Angabe einer Adresse recht dankbar. G. J. in M.

**Frage 5173:** Kann mir eine werte Leserin vielleicht aus Erfahrung sagen, wo eine Tochter das Coiffeurhandwerk gründlich erlernen könnte und wie viel Zeit dazu erforderlich wäre? Für gütigen Rat besten Dank. Eine langjährige Abonnentin.

**Frage 5174:** Was halten erfahrene Leser von nachstehender Sache: Meine Tochter hat vier Kinder im Alter von 3/4 bis zu 7 Jahren. Ihr Mann ist Anteilhaber eines Geschäftes in der Stadt. Die Wohnung ist eine Stunde von derselben entfernt, und der Weg wird täglich per Velo zurückgelegt. Der Geschäftsbetrieb bringt es mit sich, daß der Mann bis 8 Uhr im Bureau weilt, wo dann der Nachtwächter seinen Dienst antritt. Dieser späte Geschäftsschluß bedingt nun daheim ein spätes Nachtessen — 9 Uhr. Nun müssen aber auch die Kinder an diesem Mahle teilnehmen, und nach Tisch beschäftigt sich der Vater hauptsächlich mit den Kindern. Vor 11 Uhr kommen die Kleinen nicht ins Bett. Sein Frühstück nimmt der Vater in der Stadt, damit Frau und Kinder daheim ungestört schlafen können. Nun besucht der Siebenjährige aber die Schule, und zu dem Zwecke muß er am Morgen bedeutend früher aufstehen, so daß er nun sehr am Schlafe verkürzt wird. Wenn es nach meinem Willen ginge, so müßte der Junge um 7 Uhr zu Nacht essen und um 8 Uhr zu Bett gehen, und am Morgen könnte der Vater mit dem Söhnchen gemeinsam frühstücken. Dies will nun aber der Vater nicht — er mag abends seinen Aeltesten nicht entbehren, und die Mutter will des Vaters Wunsch berücksichtigen. Der Junge leidet aber gesundheitlich ganz ersichtlich. Er ist reizbar, nervös aufgeregt, kann am Morgen kaum ermuntert werden, und ihm fehlt sehr oft der Appetit zum Frühstück. Ich fürchte, daß mit der Zeit sich noch schlimmere Folgen einstellen werden. Meine Meinung habe ich schon mehrmals eindringlich kundgegeben, doch steht es mir als Schwiegermutter, die zu Besuch weilt, nicht zu, ein Weiteres zu thun. Diese offene Frage möchte vielleicht noch nützen. Bestens dankt zum voraus Eine besorgte Mutter.

**Frage 5175:** Ist es richtig, daß in südlichem Klima aufgewachsene, im Winter in wohltemperierten Räumen gehaltene Kinder, die kräftig genährt und viel in die frische Luft gebracht werden, ein größeres Wachstum erlangen, als solche, die unter entgegengesetzten Verhältnissen heranwachsen? Mein Mann ist kräftig gebaut, aber sehr klein, und man schlug seiner Zeit meine Bedenken mit der Versicherung nieder, daß unsere Nachkommen unzweifelhaft normale Größe haben werden, und daß das mich stoßende äußere Mißverhältnis später für mich gar nicht mehr in Betracht fallen werde. Das Letztere hat sich nun freilich nicht bewahrheitet, denn außer der eigenen Häuslichkeit fühle ich mich überall geniert. Ich vermeide es, in Gesellschaft zu gehen, und die Spaziergänge sind mir vergällt, um der unzarten Blicke und Bemerkungen willen, die ich über mich ergehen lassen muß. Dies stört unser Eheglück, und ich möchte alles daran setzen, dem zu erwartenden Kinde solche Bitternis zu ersparen. Mein Mann wäre zu jedem Opfer bereit, denn so kann es nicht weiter gehen. Meine Gesundheit leidet unter der beständigen Sorge um die Zukunft. Wir könnten sonst so wohl und zufrieden sein beieinander. Unser Hausarzt erklärt, die Größe sei in gar keiner Weise zu beeinflussen, das sei reine Sache des Zufalls. Vielleicht sind aber doch bestimmte Erfahrungen in solcher Sache gemacht worden? Um gütige Mitteilung bittet Eine treue Leserin.

**Frage 5176:** Könnte mir jemand von den vielen Mitabonnentinnen ein Geschäft nennen, welches Handarbeiten zum Verfertigen ausgibt? Ich arbeite zwar auf einem Bureau und möchte, weil Verhältnisse mich dazu zwingen, in der Zwischenzeit mir einen Nebenverdienst verschaffen. Bin in allen Handarbeiten bewandert und besitze das Patent für aargauische Arbeitsschulen. Für freundliche Auskunft dankt herzlich Eine langjährige Abonnentin.

## Antworten.

**Auf Frage 5163:** Ein gut verzinktes Drahtseil sollte die Wäsche nicht schädigen; immerhin in der Praxis bewährt sich das Drahtseil nicht ganz. In erster Linie würde ich den Passus im Mietvertrag ändern, der ja notwendig zu Streit führen muß; A. benütze den Platz am Montag, B. am Dienstag 2c. Die Chancen des guten oder schlechten Wetters sind dann für jeden gleich, und möchte einer den Tag mit seinem Nachbar tauschen, so hat er ihn vorher dieserhalb anzufragen. Fr. M. in B.

**Auf Frage 5164:** Der Rhabarber zu Compote und der Rhabarber- als Medizin ist die gleiche Pflanze. Zur Medizin werden die knollenförmigen Wurzeln getrocknet und pulverisiert, oder als Ersatz für Chinawein, mit leichtem spanischen Wein angesetzt. Fr. M. in B.

**Auf Frage 5165:** Sorgfältige Schmierung und harte, nicht ausgelaufene Lager sind die Hauptsache für leichtes Treten irgend einer Nähmaschine, gleichviel welchen Systems. Es ist wohl mehr die lang andauernde gleichmäßige Bewegung des Fußes, welche den Arzt veranlaßt, der Tochter die Arbeit an der Maschine zu verbieten. Fr. M. in B.

**Auf Frage 5165:** Wir haben seit Jahren eine Kayser-Ringschiffmaschine der Herren Gebr. Kayser in Kaiserslautern vom Vertreter Otto Kleinpeter, obere Kirchgasse in Zürich I, welche, weil auf Kugellager gehend, äußerst angenehm ruhig und leicht läuft. Ich würde Ihnen das System warm empfehlen. Fr. S. v. B.

**Auf Frage 5166:** In solchen Fällen sind Sauters Puog, regt. wie auch Laxativum Parax, von ungemein günstiger Wirkung, beide Mittel arbeiten prompt, ohne indessen zu belästigen. Vor allem aber haben Sie den Vorteil, die Gedärme nicht zu erschlaffen, sondern ihre Thätigkeit anzuregen und zu fördern. Man kann daher, anstatt sich an die Mittel zu gewöhnen, nach und nach dieselben entbehren. Für schwerere Fälle ist es gut, auch elektro-homöopathische Suppositorien zuzuziehen. In Ihrem Falle speciell wäre eine Massagekur angezeigt, und dürften Sie sich auch hierin mit Vertrauen zu L-Arzt Spengler in Wolfhalden in Behandlung geben, für gute und billige Unterkunft ist ja gesorgt (siehe Inserat „Luftkurort Wolfhalden" in den vorhergehenden Nummern). Alex. Forma.

**Auf Frage 5166:** Ich denke, daß Sie von Massage durch eine geübte, tüchtige Masseuse großen Erfolg spüren werden. Immerhin ist es Sache des Arztes, hierüber zu entscheiden. Fr. M. in B.

**Auf Frage 5167:** Ich würde trachten, das Mädchen als Ladentochter unterzubringen in einem kleinen Geschäft, wo es unter dem Einfluß der Prinzipalin steht. Fr. M. in B.

**Auf Frage 5168:** Die Gütertrennung in der Ehe mit Anmeldung im Handelsregister lebt sich von Jahr zu Jahr mehr in den Gewohnheiten unseres Volkes ein. Geradezu angenehm ist es nicht, dieselbe einem Bewerber vorzuschlagen, aber wenn Sie ihm die Ver-

hältnisse klarlegen in gleicher Weise, wie Sie dies in der „Frauen-Zeitung" gethan haben, wird ein irgend vernünftiger Mann Ihnen nichts übel nehmen können.
Fr. M. in B.

**Auf Frage 5168:** Sie erklären Ihrem Bewerber einfach, daß Sie infolge von den und den Umständen aus Rücksicht für die Pflegemutter sich nur unter der Bedingung der Gütertrennung verehelichen können. Gleichzeitig aber teilen Sie ihm mit, daß Sie ihm als Gattin Geschäftsdarlehen, oder wie sie es nennen wollen, in der den Verhältnissen angemessenen Weise machen werden. Von Beleidigung ist dann keine Spur zu finden, wohl aber sind die vollgültigsten Beweise von Zutrauen vorhanden.
P. Seewart.

**Auf Frage 5169:** Hier muß in jedem einzelnen Falle die eigene Erfahrung sprechen. Versuchen Sie zuerst den abgeänderten Büstenhalter, und wenn dieser unbequem wird, das Korsett.
Fr. M. in B.

# Feuilleton.

## Ein verwegenes Spiel.

Autorisierte Uebersetzung aus dem Englischen.

Von **Marie Schultz.**

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Er stellte die Frage in plötzlich verändertem Tone, denn trotz ihrer Anstrengungen hatte ihr Gesicht noch nicht seinen gewohnten Ausdruck wieder gewonnen, sondern sah blaß und verstört aus, was ihm gleich auffiel. „Schon zu viel — nicht wahr?" setzte er hinzu. „Sie sind ganz bleich geworden."

„So?" meinte sie gleichgültig. „O, ich bin wohl etwas abgespannt! Ich komme im Augenblick. Was thun sie alle dort unten?"

„Sie sind alle verschwunden — ausgenommen Tante Nancy und Frau Annesley — sind in den Wald gegangen, denke ich mir. Ach, gehen Sie nicht so nahe ans Fenster! Wissen Sie nicht, daß es Ihnen den Tod bringen würde, wenn Sie das Gleichgewicht verlören und hinausstürzten?"

Aus Unachtsamkeit und Gedankenlosigkeit war sie einer großen, gähnenden Lücke so nahe gekommen, daß ein morsches Brett unter ihrem Fuße einbrach, und sie fast gegen den unsichern, vorspringenden Fensterrahmen gefallen wäre. Mit erschrockenem Gesicht die Warnung ausstoßend, hatte er sie mit den Armen aufgefangen und zurückgezogen. Es war im ersten Augenblick nur ein besorgtes, schützendes Festhalten, im nächsten aber war es ein festes, leidenschaftliches Umschließen, gerade wie der Kuß, den er nicht auf ihr Antlitz, sondern auf ihre Schulter, die durch den dünnen Stoff ihres weißen Aermels hindurchleuchtete, drückte, die ungestüme, innige Liebkosung eines Verliebten war, gerade wie die Augen, die sie eine Sekunde lang anblitzten, die verwegenen, verlangenden Augen eines Verliebten waren.

In einem Moment war alles vorüber. Im nächsten floh Dorothea, die er freigelassen, die knarrende, baufällige Treppe hinab, eilte durch die staubigen, moderigen unteren Räume und aus der Mühle hinaus.

Auf dem Grasplatz sah sie Evas kleine rosige Gestalt, lief auf sie zu und klammerte sich an ihren Arm. Die Umarmung hatte sie erzittern gemacht, der Blick sie geblendet, der Kuß sie wonnig durchschauert. Eva starrte verwundert zu ihr empor. Wann hatte sie Dorothea je so gesehen?

„Was ist Dir, liebes Herz," fragte sie. „O, Thea, Du hättest nicht hineingehen sollen. Ich wußte, daß Du das grausige, alte Gemäuer nicht ungestraft betreten würdest."

Ihre blauen Augen erweiterten sich angstoll; sie warf einen scheuen Blick über die Schulter nach der Mühle hinüber.

„Hast Du — hast Du irgend etwas gesehen, mein Herz?" setzte sie im Flüstertone hinzu.

„Etwas gesehen!" gab Dorothea zurück; „ja — und auch etwas gefühlt." Sie brach in ein beklommenes Lachen aus und blickte mit glänzenden Augen in das erschrockene Gesichtchen der andern. „Ich will Dir etwas anvertrauen, Eva, unter dem Siegel der Verschwiegenheit, weißt Du. Es spukt nicht nur in der Mühle, Liebchen — nein, viel schlimmer noch — sie ist behext."

### 25. Kapitel.

Am Morgen nach dem Picknick befanden sich Tante Nancy und ihr Bruder gar nicht so wohl wie sonst. Sie hatten auf dem feuchten Gras gesessen, und man hatte ihnen alles mögliche zu essen und zu trinken gegeben. Sie hatten hierhin und dorthin traben müssen, ohne daß irgend jemand ein menschliches Rühren mit ihrer Körperfülle und ihrer Kurzluftigkeit gefühlt hätte, und schließlich waren sie im letzten Stadium körperlicher sowohl als geistiger Uebermüdung und Abspannung nach Hause und ins Bett befördert worden. Nach so viel Vergnügen und Genüssen waren beide naturgemäß steif, klagten über Magenbeschwerden und waren ungemein schläfrig, und zwar in so hohem Grade, daß ungefähr gegen Mittag die Natur gebieterisch ihr Recht verlangte und sie sich gähnend in ihre Schlafgemächer zurückgezogen, mit der ausgesprochenen Absicht, ein Schläfchen zu halten und sich zurecht zu schlafen.

Obgleich Dorothea voll Teilnahme war und über sie lachte, war sie doch über diesen Rückzug nicht besonders traurig. Sie blieb dadurch allein, und es verlangte sie danach, allein zu sein, denn sie wollte nachdenken, aber nicht über jenen letzten Augenblick in der Mühle, nicht an jene kurze Spanne Zeit, während welcher Roderich Curzons Arme sie umfaßt hielten, und während der sie das ungestüme Pochen seines Herzens, an das er sie so fest gedrückt, gefühlt hatte. Nein, daran wollte sie nicht denken. Ganz empört sagte sie zu sich selbst, sie wisse nicht, worüber sie zorniger sei, über seine unerhörte Kühnheit oder über ihre eigene Schwachheit, sie zu dulden. Die thöricht kleine Eva hätte sich kaum lächerlicher benehmen können. Er sollte die Wucht ihres Mißfallens empfinden, wenn er ihr wieder unter die Augen käme. Er irrte sich sehr, wenn er glaubte, daß sie derartigen Unsinn gestatten würde, und je eher sie ihm das begreiflich machte — natürlich nur durch ihr Benehmen — desto besser war es. Ein Wort darüber zu verlieren, würde die Sache nur noch abgeschmackter machen; aber ihm mußte deutlich gezeigt werden, daß er sie überrascht und beleidigt habe. Natürlich war es durchaus nicht seinetwegen — wie sollte es wohl? — daß sie so zerstört, so ruhelos, so erregt war. Was diesen unbehaglichen Gefühlsaufruhr in ihr verursachte, war der Gedanke an Edward Ryder. Sie wußte nicht ganz genau, was sie ihm, in ihrem Bestreben, ihm Einhalt zu thun und ihn zum Schweigen zu bringen, eigentlich gesagt — sie hatte von diesen letzten Minuten in der Mühle nur eine sehr verworrene, unklare Erinnerung — aber sie fürchtete, sie hatte ihm erlaubt, zu einer gelegenern Zeit sich gegen sie auszusprechen. Und die Frage, die sie beschäftigte und erregt, war jetzt: Würde er noch eine Unterredung mit ihr suchen oder verständig genug sein, die Warnung, die doch sicherlich stets in ihrem ganzen Benehmen gegen ihn gelegen hatte, zu beherzigen, und sich selbst und ihr dadurch einen formellen Antrag und eine regelrechte Abweisung zu ersparen?

Es war unüberlegt von mir, so zu reden! dachte sie, während sie in ihrem kleinen Arbeitszimmer auf- und niederging. Sie hatte versucht zu schreiben, aber gefunden, daß sie keine Zeile aufs Papier bringen konnte, hatte versucht zu lesen und das Buch fortgeworfen. Es war schlimmer als unüberlegt, aber was sollte ich anfangen? Ich mußte ihn auf irgend eine Weise los werden. Ich hörte — den — den andern kommmen und hätte der ihn dort bei mir getroffen, so würde es eine Scene gegeben haben. Sie können kaum zusammenkommen, ohne sich zu zanken, oder sich zanken zu wollen. Und bei einem Picknick trägt man doch kein Verlangen nach einem Zwist. Aber ich wollte, ich hätte es nicht so gesagt! Ich wollte, ich hätte ihm die Nutzlosigkeit seiner Werbung mit einem deutlichen, unumwundenen „Nein" klar gemacht. Aussprechen werde ich es müssen, denn er wird sicherlich nicht eher ruhen, bis es ihm geworden. Ein leichter Schauder überlief sie bei der Erinnerung an das bleiche, von Leidenschaft durchwühlte Gesicht und den wilden Blick, den er aus dem Fenster der Mühle auf das Wasser und das Rad drunten geworfen hatte. Wird er sich damit zufrieden geben, wenn es ihm wird? Werde ich ihn zwingen können, es hinzunehmen? Ich wollte, ich wäre dessen ebenso gewiß!

Sie sank auf einen Stuhl, bewegte unruhig den Fuß auf und nieder, und starrte mit einer tiefen Falte auf der weißen Stirne auf die blaue, sonnige Himmelsfläche, die durch das offene Fenster sichtbar war; allmählich trat ein Lächeln auf ihre Lippen.

„Es ist schade, daß ich nicht ‚Ja' sagen kann. Ich weiß, was meine beiden geliebten Alten sagen würden, wenn sie etwas davon wüßten. Weshalb kann ich es denn nicht? Es liegt nicht in meiner Natur, mich zu verlieben; das habe ich immer gesagt. Und ich möchte gern Herrin von Golden Range sein. Ich habe stets gesagt, wenn mir ein schöner Besitz und ein gut aussehender, angenehmer und feiner Mann in den Weg kommen sollte, ich sie — d. h. ihn — heiraten würde, ohne mich mit sentimentaler und romantischer Gefühlsduselei abzugeben. Und hier ist nun der Mann, und hier ist der Besitz, und ich würde mir eher die Hand abhacken, ehe ich sie ausstreckte, um sie an mich zu nehmen. Ist ein vernünftiges, verständiges Frauenzimmer wohl je so inkonsequent gewesen? Wenn ich dazu verdammt sein sollte, mein ganzes Leben lang Romane zu schreiben, die niemand kaufen wird, und in einer Dachkammer Hungers zu sterben, so ist das nur die richtige Folge meiner Thorheit. Und ich brauchte nur die Hand auszustrecken und Golden Range wäre mein und außerdem ein jährliches Einkommen von Lst. 5000 und mir schaudert bei dem Gedanken daran!"

Sie sprang ungeduldig auf. „Ich wollte, der Mensch käme und holte sich seinen Korb. Ich werde nicht eher Ruhe und Frieden haben, bis ihm sein ‚Nein' geworden!"

Es wurde an die Thür geklopft. Dorothea, die im Zimmer auf und nieder schritt, machte plötzlich Halt.

„Schon gut, Anna," rief sie dem eintretenden Mädchen zu, ehe es ein Wort sagen konnte, — „ich weiß, wer es ist; ich werde hinunterkommen! Achten Sie ja darauf, wenn Fräulein Flower klingeln sollte: sie wird sicherlich nach einer Tasse Thee Verlangen tragen, wenn sie aufwacht. Herr Ryder ist natürlich im Gartenzimmer? Sie sollen mir eine machen, sobald er fort ist — vergessen Sie das ja nicht."

Sie wartete die Antwort nicht ab, sie warf nicht einmal einen Blick in den Spiegel, es war ihr ganz gleich, ob ihr Haar in Unordnung geraten war, ob sie vorteilhaft oder unvorteilhaft aussah. Was that es auch? Ihr war nur daran gelegen, diese unangenehme Unterredung mit Edward Ryder zu erledigen. Sie eilte in fliegender Hast die Treppe hinunter, öffnete die Thür des Gartenzimmers und sah sich — Roderich Curzon von Angesicht zu Angesicht gegenüber.

Sie war zornig über sich selbst — weil sie fühlte, wie heiß sie errötete — aber sie blieb sofort stehen und wich sogar ein wenig zurück, und er seinerseits machte, im Begriffe, ihr entgegenzugehen, ebenfalls Halt, da er sehr schnell die mit ihr vorgehende Veränderung gewahrte. Aber obgleich ihm das tiefe Erröten nicht entging, so erriet er kaum, wodurch es veranlaßt wurde, denn die Rückerinnerung, die er von jener letzten Minute in der alten Mühle hatte, war noch viel unklarer als die ihre. Er war verwirrt, berauscht dadurch gewesen, sie so plötzlich in seinen Armen zu halten; aber er wußte kaum, wie weit er der Versuchung unterlegen, wie viel er verraten hatte. Daß er etwas verraten, wußte er; denn während des ganzen übrigen Tages hatte sie ihn gemieden und es beim Abschiednehmen geschickt zu umgehen gewußt, ihm die Hand zu reichen. Er war überzeugt davon gewesen, daß er sie erschreckt, vielleicht sogar beleidigt hatte. Jetzt unterlag das letztere augenscheinlich keinem Zweifel mehr.

Sie machte keine Miene, ihn zu begrüßen, und ihre Augen schweiften schnell durch das Zimmer. Sie war so überrascht, daß sie bis jetzt kaum begriff, daß nur ihr eigenes Ungestüm dies peinliche Versehen veranlaßt habe.

„Ich wußte nicht, daß Sie hier waren," sprach sie, „ich erwartete —"

Sie hielt inne. Er verstand sie sofort.

„Ryder vielleicht?" fragte er.

Sein Gesicht veränderte sich bei diesen Worten — sein Ausdruck verfinsterte sich. Sobald sie das sah, ergriff sie boshafterweise gleich die Gelegenheit, ihn zu quälen und sich für seine Keckheit am gestrigen Tage zu rächen. Mit dem Gedanken kehrte ihre Selbstbeherrschung zurück. Er verdiente es, gequält, zur Wut gereizt zu werden, es sollte ihr Freude machen, das zu thun. Sie trat mit gleichgültiger Miene ein paar Schritte näher und lehnte sich lässig gegen den Tisch. Sie war jetzt nicht im mindesten mehr bange, zu erröten, als sie ihn ansah. Sie sagte mit sorglosem Lächeln:

„Ihren Vetter? Nun, und wenn dem so wäre?"

„Was hat er Ihnen gestern in der Mühle gesagt?" fragte Curzon ganz unverblümt.

„Woher — woher wissen Sie, daß er da war?" stammelte sie. Wieder war sie wütend auf sich selbst, daß sie ihr Erstaunen, ihre Verwirrung verriet; aber beide waren so groß, daß sie sie nicht verhehlen konnte.

Er sprach so gelassen wie vorher:

„Natürlich weiß ich es. Ich sah ihn in einem der andern Zimmer, als ich Ihnen nach unten folgte. Es fiel mir wiederum ein, daß ich geglaubt, Stimmen zu hören und daß Sie mich mit einer ausweichenden Antwort abgefertigt hatten, als ich Sie danach gefragt. Ich kann mir, ebenso gut wie die meisten Menschen, die Sache zusammen reimen — das wissen Sie doch! Was hatte er Ihnen gesagt?"

„Darf ich fragen, mit welchem Recht Sie das wissen wollen?" rief Fräulein Foliot in scharfem Ton. Die Dinge gestalteten sich nicht so, wie sie beabsichtigt hatte, und sie fing an zornig zu werden.

„Lassen wir mein Recht vorläufig noch aus dem Spiele. Davon nachher." Er lächelte plötzlich ganz eigen; er war augenscheinlich nicht im geringsten beschämt und verlegen.

(Fortsetzung folgt.)

## Briefkasten der Redaktion.

**A. A. G.** Gönnen Sie der Tochter ein längeres oder kürzeres Ausruhen im Elternhause, denn noch niemals hat sie der mütterlichen Teilnahme, Liebe und Sorge so sehr bedurft als jetzt. Mit Strenge und Härte machen Sie das Geschehene nicht ungeschehen. Sie selbst tragen ja auch einen Teil der Schuld. Sie hätten das junge, noch so ungefestigte und unselbständige und der Welt Gefahren nicht kennende Mädchen nicht sich selbst überlassen sollen. — Inzwischen würden wir gerne in gewünschter Weise thätig sein.

Fräulein **M. Z.** in **A.** Sie haben sich mit dem betreffenden Autoren ins Einvernehmen zu setzen. Senden Sie demselben eine Probe Ihrer Uebersetzung ein und stellen Sie die nötigen Fragen dabei.

Frau **B. C.** in **S.** Bei vorherrschend sitzender Lebensweise erfordert der Temperaturwechsel mehr Achtsamkeit, als dies der Fall zu sein braucht, wenn man die Körperkräfte im Freien regelmäßig und tüchtig übt. Die beständig in der Stube sitzende Großmutter ist daher nur selten die richtige Instanz, um die Bekleidungsfrage für die sich beständig im Freien tummelnden Kinder zu regeln. Geradezu verderblich wirkt es auf die Entwicklung der zarten Kleinen, wenn sie nachts in anliegende Beinkleider gesteckt und in Tücher gewickelt werden. Die Ausdünstungsstoffe können so nicht entweichen, der Körper wird nicht erfrischt, und die Haut wird unthätig und trocken. So gehaltene Kinder zeichnen sich durch eine fahle Gesichsfarbe aus, sie sind reizbar, heftig und launisch, und ihre Pflege bedeutet ein schwieriges Stück Arbeit. Besprechen Sie sich dieserhalb mit einer theoretisch und praktisch gründlich gebildeten Kinderwärterin und Sie werden unzweifelhaft in unserm Sinne belehrt werden. Die Ihnen zunächst gelegene Kinderkrippe, wo hygieinische Praxis herrscht, würde Ihnen ebenfalls viel Anregung auf dem gemachten Felde bieten.


## Kränkliche Kinder.

Herr **Dr. Boeckh** in **Dinglingen-Lahr** schreibt: „Mit Dr. Hommel's Hämatogen hatte ich bei Kindern, die an chronischem Bronchialkatarrh, an Bronchialdrüsenschwellung, an Rhachitis und an sonstigen, eine Blutarmut bedingenden Krankheiten litten — mit Vergnügen schreibe ich es Ihnen, — **ausnahmslos die besten Erfolge.** Wiederholt ereignete es sich, daß man mir, als ich meine Patienten nach 8—14 Tagen wieder besuchte, gleich an der Thüre zurief: **„Aber Herr Doktor, was haben Sie uns da ein ausgezeichnetes Mittel gegeben.“** — Die frische Farbe, die gefüllten Backen, das entschieden gehobene Allgemeinbefinden und vor Allem, — der enorm gewordene Appetit ließen mich dann erkennen, daß es sich nicht um eine scheinbare, sondern um thatsächliche Besserung handelte. — **Ich freue mich außerordentlich, ein Mittel zur Hand zu haben, für viele Fälle, die unter Anwendung des alten, schweren Eisengeschützes doch nur einem hoffnungslosen Siechtum entgegengeführt worden wären.“** Depots in allen Apotheken. [1078

Der Baby-Aussteuern herzurichten, Töchter für die Pension auszurüsten oder eine Braut auszustatten hat, läßt sich mit Vorteil meine Muster von Spitzen, Entredeux, sowie jeder Art von Stickereien (auf weißen und farbigen Stoff) zur Einsicht behändigen. Ich kann ganz außerordentlich billig liefern, weil ich diese Artikel selbst herstelle und weil keine weiteren Kosten, wie Ladenmiete, Provisionen u. dergl., darüber gehen. Die Muster mit Preisangabe stehen gerne zu Diensten. Anfragen unter dem Buchstaben J. werden umgehend beantwortet [2120

# Seiden-Damaste Fr. 1.40

bis 22.50 p. M. u. Seiden-Brocate – ab meinen eig. Fabr.

sowie **schwarze, weisse u. farbige Henneberg-Seide** v. 95 Cts. bis Fr. 28.50 p. Met. — glatt, gestreift, karriert, gemustert, Damaste etc. (ca. 240 versch. Qual. u. 2000 versch. Farben, Dessins etc.)

| | | | |
|---|---|---|---|
| **Seiden-Damaste** | v. Fr. 1.40—22.50 | **Ball-Seide** | v. 95 Cts.—22.50 |
| **Seiden-Bastkleider** p. Robe | „ „ 16.50—77.50 | **Seiden-Grenadines** | „ Fr. 1.35—14.85 |
| **Seiden-Foulards** bedruckt | „ „ 1.20— 6.55 | **Seiden-Bengalines** | „ „ 2.15—11.60 |

per Meter. **Seiden-Armûres, Monopols, Cristalliques, Moire antique, Duchesse, Princesse, Moscovite, Marcellines,** seidene **Steppdecken-** und **Fahnenstoffe** etc. etc. **franko ins Haus.** — Muster und Katalog umgehend.

[2196 **G. Henneberg's Seiden-Fabriken, Zürich.**


## Zur gefl. Beachtung!

**Schriftlichen Auskunftsbegehren muss das Porto für Rückantwort beigelegt werden.**

**Offerten, die man der Expedition zur Beförderung übermittelt, muss eine Frankaturmarke beigelegt werden.**

**Auf Inserate, die mit Chiffre bezeichnet sind, muss schriftliche Offerte eingereicht werden, da die Expedition nicht befugt ist, von sich aus die Adressen anzugeben.**

**Wer unser Blatt in den Mappen der Lesevereine liest und sich dann nach Adressen von hier inserierten Herrschaften oder Stellesuchenden fragt, hat nur wenig Aussicht auf Erfolg, indem solche Gesuche in der Regel rasch erledigt werden.**

**Es sollen keine Originalsegnisse eingesandt werden, nur Kopien. Photographien werden am besten in Visitformat beigelegt.**

**Inserate, welche in der laufenden Wochennummer erscheinen sollen, müssen spätestens je Mittwoch vormittag in unserer Hand liegen.**


*Zur Vorbereitung auf ihre häusliche Wirksamkeit und auf ihren wichtigen Frauen- und Mutterberuf findet ein im Brautstande sich befindendes Fräulein Aufnahme bei einer gebildeten, ihrer Aufgabe in besonderer Weise gewachsenen alten Dame zu kürzerm oder längerm Aufenthalt. Gefl. Offerten sind zur Uebermittlung an die Expedition dieses Blattes zu richten unter Chiffre FV 2583.* [FV 2583

*Eine treue, arbeitsame Tochter in den dreissiger Jahren, die einem bessern Hauswesen selbständig vorstehen kann, auch im Servieren und Nähen gut bewandert ist, sucht Familienverhältnisse halber eine entsprechende Stelle, am liebsten als Wirtschafterin zu einem Herrn oder Dame oder ältern Ehepaar, da solche Tochter die Wünsche älterer Leute zu berücksichtigen weiss. Gefl. Offerten unter Chiffre VW 2593 befördert die Exp.* [2593

*Eine vom Schicksal geprüfte Witwe, die einen herrschaftlichen Hausstand von 25 Personen täglich fünfmal zu verköstigen und zu besorgen hat, unter Aushülfe einer Person für die gröbste Arbeit, muss sich um einen andern Wirkungskreis umsehen, wo weniger Arbeitsleistung von ihr verlangt wird. Ihrer Treue und Zuverlässigkeit kann man versichert sein. Herrschaften, die einer treuen und allseitig erfahrenen Angestellten bedürfen, belieben sich gütigst zu wenden an Chiffre RV 2594.* [2594

*Gesucht: eine treue Person bestandenen Alters, die gut kochen, nähen und bügeln kann und sämtliche Hausgeschäfte besorgt, in ein Privathaus (3 Personen). Gesucht wird hauptsächlich eine sparsame, zurückgezogene und vor allem ordnungsliebende, reinliche Person. Zeugnisse erwünscht. Offerten unter EB 2609 befördert die Expedition.* [2609

**Reine frische Nidel-Butter**
zum Einsieden, liefert gut und billig
2189] **Otto Amstad**
**Beckenried, Unterwalden.**
(„Otto“ ist für die Adresse notwendig.)

## Kinder-Milch

**Sterilisierte Alpenmilch**
**der Berneralpen-Milchgesellschaft.**

Von den Kinderärzten als **zweckmässigster Ersatz für Muttermilch** warm empfohlen.
**Kräftigste** und **zuverlässigste Kindermilch, seit Jahren bewährt.** [2165
In den Apotheken. Wo keine solchen, wende man sich an die Gesellschaft in **Stalden**, Emmenthal.

## Luftkurort Wolfhalden

*(Kt. Appenzell A.-Rh.)* *716 Meter über Meer.*
***Ruhiger und angenehmer Kuraufenthalt.***

**Gasthaus und Pension Friedberg (J. Steiner)**

*Das ganze Jahr geöffnet; bestens empfohlenes, gut geführtes Haus; prächtige Aussicht auf den grössten Teil des Bodensees, seine Einfassungen und umliegenden Gelände. Poststation ab Rheineck und Heiden; bequeme Verbindung. Kurarzt für Elektro-Homöopathie „Sauter“ L-Arzt Fch Spengler, Bodania, Wolfhalden; auch tüchtiger allop. Arzt in nächster Nähe.* [2551

## Kinderheim „Grossmatt“

***im Aegerithal.***

Station für erholungsbedürftige Kinder. Das ganze Jahr geöffnet. Prächtige Lage. Schöne Wohn- und Schlafräume. Badezimmer. Privatunterricht. Aerztlicher Leiter: Herr **Dr. Hürlimann,** Besitzer der Erholungsstation am Aegerisee.
2306] **J. Nussbaumer-Iten,** Lehrer, Propr.

## Haushaltungsschule und Töchterpensionat in Neuenburg.

***Direktion:*** *Herr und Frau Professor* ***Lavanchy.***

*Koch-, Haushaltungs- und Handarbeitskurse. Erlernen der französischen Sprache.* ***Unterricht im Hause oder Besuch der Stadtschulen.*** *Angenehme Lage; grosser Garten. Sorgfältige Pflege. Jährlicher Preis 900 Fr. Prospekte und Referenzen zur Verfügung.* [2135

(Zag G 1124)

[2284

## Pension für junge Töchter.

**Mes Marquis Chailly s. Lausanne** empfangen junge Mädchen zur Erlernung der französischen Sprache, Haushalt, Handarbeit, Klavier. Angenehmes Familienleben, herzliche Pflege. Schöne, gesunde Lage. 60 Fr. monatlich. [2607

## Pensionat J. Meneghelli

**Tesserete bei Lugano**
**(Italienische Schweiz).**

Gründliche Erlernung der italienischen Sprache. Vorbereitung auf die Postexamen. Schöne Lage auf dem Lande. Gute Referenzen. Preis 80 Fr. monatlich. Prospekte durch den [2535
**Direktor Prof. J. Meneghelli.**

## Château de Vennes

**(Lausanne).** [2571

**Pensionnat pour jeunes demoiselles**
**dirigée par Mlle. Vuilliemoz.**

Etude approfondie de français et des langues modernes. Musique, peinture etc. Maison confortable. Situation exceptionelle. Vie de famille. Grand avantage pour la santé et l'éducation. Soins maternels assuré. Les meilleures références. Prospectus à disposition.

Chemische (Zag G 845)
**Waschanstalt und Kleiderfärberei**
## Sprenger-Bernet
[2470 **St. Gallen**
**Konkordiastrasse 3 und Neugasse 48.**
**Sorgfältige u. prompte Bedienung.**
**Telephon.**

**Das Baumwolltuch- und Leinenlager von Jacqs. Becker, Ennenda (Glarus),** liefert an Private ½-stückweise, 30—35 Meter haltend, **prima Qualitäten** zu **billigsten En gros-Preisen.** Man verlange vertrauensvoll von diesem **Special-Geschäft** die **Muster,** welche franko zu Diensten. [2610

**Damen-, Herren-, Knaben-**
**LODEN** (Einziges Special-Geschäft der Schweiz) Zürich Bahnhofstr. 11 **Jordan & Cie**
**Meterweise!**
**Anfertigung nach Mass!**
**Fert. Jaquette-Costüme**
**von Fr. 25.— an.** [2589

## Ein galanter Dieb.

Eine Londoner Erzieherin wollte ihrer Mutter Geld senden. Zu diesem Zwecke steckte sie eine Fünf-Pfund-Note (125 Fr.) in ein Briefcouvert, schloß dieses und setzte auf die Rückseite ihren Namen, während sie die Adressenseite vorläufig unbeschrieben ließ. Darauf barg sie das Couvert nebst Inhalt in ihrem Portemonnaie, das sie auf dem Tische ihres Zimmers liegen ließ, als sie dies auf kurze Zeit verließ. Bei ihrer Rückkehr machte sie die unangenehme Entdeckung, daß ihr Portemonnaie verschwunden war. Sie eilte nach dem nächstgelegenen Polizeibureau, wo ihr indessen nur schwache Hoffnungen gemacht wurden. Um so freudiger wurde sie überrascht, als sie, nach Hause zurückgekehrt, folgenden Brief vorfand, dem jenes Couvert mit der Fünf-Pfund-Note beigefügt war: „Wertes Fräulein! Mein Beruf als Dieb veranlaßte mich, Ihr Portemonnaie an mich zu nehmen. In demselben fand ich außer einer Summe von 60 Schilling, die ich mir aneigne, ein kleines Couvert, das ich diskret genug war, nicht zu erbrechen. Wenn eine junge Dame mit einem solchen Couvert in der Tasche durch die Straßen wandert, so enthält dasselbe entschieden einen Liebesbrief, und die Absenderin wartet auf eine Gelegenheit, im geheimen die Adresse des Geliebten darauf zu schreiben. Ich fühle mich schon schuldig genug, die Absendung dieses Billetdoux verzögert zu haben."


L-Arzt Ich Spengler
prakt. Elektro-Homœopath. — Hydrotherapie.
Massage (System Dr. Metzger) und schwed. Heilgymnastik.
Rodania Wolfhalden
1505] Kt. Appenzell A.-Rh.
Sprechstunden:
an Werktagen 8-9 u. 11-12 Uhr, an Sonntagen 1-2 Uhr.
Telegrammadresse: Spenglerius, Wolfhalden.

ist die beste. [2311

Feinsten
Carolinen-Reis
speciell für Risotto
(H 1726 G) empfiehlt [2384
Emil Saxer z. Waldhorn
St. Gallen.

Droguerie in Stein (Ct. Appenzell)
versendet, so lange Vorrat, 1899er
5 Pfund-Büchse echten Berg-Bienenhonig per Post franko à Fr. 4. 90.
Frisches Bienenwachs stets vorrätig. [2606

Kaffee
garant. kräftig, reinschmeckend.
Postpaket brutto

| | | | |
|---|---|---|---|
| 10 Pfd. | ff. | Santos | Fr. 4. 95 |
| 10 „ | „ | Campinas II | „ 5. 40 |
| 10 „ | „ | Campinas I | „ 5. 85 |
| 10 „ | „ | Perikaffee I | „ 6. 75 |
| 10 „ | „ | gerösteter Kaffee | „ 7. 65 |
| 10 „ | „ | „ Perikaffee | „ 9. 90 |

Nachnahme. [2545
Arthur Wagner
Kaffee-Import
St. Gallen, Florastr. Nr. 13.

Portraits nach Photographien.
Paul Renhas, Rorschach.
11 gold. Med. Prosp. (H 2976 G) 2598

Diverse
Präparate für Zahn- und Mundpflege, fremder und eigener Provenienz.
Von hervorragender Qualität sind:
Salodont Hausmanns
Zahnpasta
Zahncrême
2587]
Van Buskirts Zozodont
Eau und poudre dentifrice
Zahnpulver
Zahnbürsten, Zungenschaber
Mundpillen, Cachou.
Hecht-Apotheke
Schweiz. Med.- u. Sanit.-Gesch. A.-G.
St. Gallen.

Damenkleiderstoffe modernster Genres, farbig und schwarz, hell und dunkel, weiss und lichtfarben, von 40 Cts. an.
Mohairs, Wollen, Seide, Halbseide und Baumwollen.
Meter- und Robenweise in allen möglichen Preislagen. [2128
Täglich entstehende Resten u. zurückgesetzte Artikel in Confections extra billig.
Stoff-Muster und Auswahlen franko zu Diensten.
Kolorierte Modebilder gratis.
Oettinger & Co., Zürich.
Mode- und Stoff-Versandhaus I. Ranges.

Telephon! Walliser Trauben. Telephon!
Kistchen, 5 kg., Fr. 4. 50 franko. [2590
F. de Sépibus, Sion (Sitten).

[2271

Wer Freund einer guten Suppe ist, macht dieselbe am besten und billigsten mit
MAGGI's Suppen-Rollen. Zu haben in allen Spezerei- u. Delikatessen-Geschäften. [2564

Zahnarzt E. Andrae, med. dent.
Platz HERISAU (Bazar Müller).
Sprechstunden: vormittags 8—12½ Uhr, nachmittags 2—6 Uhr, Sonntags bis 3 Uhr.
Schmerzlose Behandlung aller Zahn- und Mundkrankheiten.
Plombieren. — Künstliche Zähne.
Billige Preise.
NB. Empfehle mich noch speciell zur Behandlung von Kindern, welche an schwerem Zahnen, Zahnpusten, Krämpfen, Convulsionen etc. leiden, bei sicherm Erfolg. [1759

Das beste Mittel
zur gänzlichen Ausrottung der so lästigen Schwabenkäfer und Wanzen versendet à je 2 Fr. unter Garantie vollständiger Ausrottung [2486
J. Urech, Buchdrucker
Brunegg bei Lenzburg.
Zeugnisse und Dankschreiben franko zu Diensten.

[2288 Kaufen Sie nur noch:
Waschmehl Herrmann
bewährt & unübertroffen
Alleinige Fabrikanten
BOSSHARD, HERRMANN & Cie
Leimbach, Thurgau
Man achte auf Firma & Schutzmarke Löwe mit 3 Palmen
! Ueberall verlangen! (Z 1863 g)

Bienenhonig
garantiert rein, 90 Cts. das ½ Kilo, franco in der ganzen Schweiz. Büchsen von 1, 2 und 4,5 Kilo. (H 9785 L)
Ch. Bretagne, Bienenzüchter,
Lausanne. [2596

Broderien für Aussteuern
beziehen Sie am billigsten direkt von [2552
J. Engeli, Broderiefabrikant, St. Gallen.

SCHULERS
Salmiak-Terpentin
Waschpulver
ist anerkannt vorzüglich!
Ueberall vorrätig. Nachahmungen weise man zurück. [2297

1000 à 3000 f können jährl. durch Hausarbeit mit der neuen Strickmaschine verdient werden. Ein Strumpf in 20 Minuten. Ohne Unterricht zu erlernen. Maschinen können in der Schweiz besichtigt werden. Ein Kind kann sich ihrer bedienen. Leichtes Mittel, seinen Lebensunterhalt zu erwerben. Alle Frauen sollten unsern illustrierten Preiscourant, welcher auf Verlangen franko gesandt wird, besitzen. Mr. Scott, 67 Southwark Street 67, London S. E. [2573

Mme. Fischer-Hinnen, Tonhallestr. 20, Zürich, übermittelt franko gegen Einsendung von 30 Cts. in Marken ihre Broschüre (IV. Auflage) über den [1813
Haarausfall
und frühzeitiges Ergrauen, deren allgemeine Ursachen, Verhütung u. Heilung.

Visit-, Gratulations- und Verlobungskarten
in jedem Genre liefert prompt
Buchdruckerei Merkur in St. Gallen.

# Brillant-Seife

wird von jeder sparsamen Hausfrau gebraucht, welche darauf sieht, bei bestmöglichster Schonung eine blendend weisse Wäsche zu erhalten. Schlechte Seifen machen die Wäsche brüchig und ruinieren sie schliesslich vollständig. **Verlangen Sie Gratis-Musterstücke.** (H 1200 Q) [2362

2272 **VIKING** sterilisierte & condensierte Milch ohne Zuckerzusatz — von **HENRI NESTLÉ** Verkauf in Apotheken, Droguerien und Spezereihandlungen H 1600 Q)

## Institut Hasenfratz in Weinfelden

vorzüglich eingerichtet zur Erziehung von

**körperlich und geistig Zurückgebliebenen.**

**Erste Referenzen.** [1797

**Die unterhaltendste tägliche Lektüre für die Familie ist der**

## Tages-Anzeiger für Stadt und Kanton Zürich

**Unparteiisches** Organ für jedermann.

Mit vielen **Illustrationen,** täglich 8—40 Seiten stark. **43,000** Auflage. Kostet nur Fr. 2. 50 per Quartal, direkt bei der Post bestellt. **Verbreitetstes Blatt** der Schweiz. Bestes Inseratenblatt. (H 4614 Z) [2608

[2517

**Neu!** Enthält bereits alle nötigen Zusätze zum **Matt-** und **Glanzbügeln,** daher von jedermann nach seinem altgewohnten Verfahren **kalt, warm** oder **kochend** mit gleich guter Wirkung verwendbar, auch ohne Vortrocknen der Wäsche. Angenehmes Plätten, leichte Löslichkeit, grösste Ergiebigkeit, vorteilhaftestes, schnellstes und der Wäsche zuträglichstes Stärkemittel. Vorrätig in Paketen zu **20 Cts.** in allen Kolonialwaren-, Droguen- u. Seifengeschäften. Die Verkaufsstellen sind durch Plakate mit obiger Pyramiden-Marke ersichtlich.

**Heinrich Mack (Fabrikant von Macks Doppel-Stärke), Ulm a/D.**

## *Schriftstellernden Damen u. Herren*

*von erprobter Kompetenz übertragen wir gutes Uebersetzungs-Material (engl., franz. und ital. Zeitungsromane) zu sehr günstigen Bedingungen.* [2532

***Internationale Verlagsanstalt, Berlin W 62.***

**Gesellschaft für diätetische Produkte A.-G., Zürich.**

# Enterorose

**Ideales diätetisches Nährmittel für Erwachsene und Kinder.**

Mit ganz überraschenden Erfolgen angewandt bei ***Verdauungsstörungen,*** akuten und chronischen ***Magen-*** und ***Darmkatarrhen, Diarrhoe,*** Cholerine, selbst da, wo andere Mittel nichts mehr halfen, laut Zeugnissen von Professoren, Aerzten und Dankschreiben von Privaten. Sollte in keinem Haushalte fehlen.

**Verkauf in Büchsen und Schachteln à Fr. 1 25 und 2. 50.**

# Kalk-Caseïn

**(Calcium-Phosphat-Caseïn)** in Pulverform.

**Hervorragendes Ernährungsmittel für gross und klein.**

Die einzig rationelle Form der Kalkzufuhr, wo diese für den Organismus in vermehrtem Masse geboten erscheint.

Ist ***blut- und knochenbildend,*** daher schon in der Zahnungsperiode zu empfehlen. [2379

Mit ***vorzüglichen Resultaten*** empfohlen bei ***Bleichsucht, Blutarmut,*** Nervenleiden (Neurasthenie), ***Scrophulose, Rhachitis*** (englische Krankheit der Kinder), ***für Wöchnerinnen*** und ganz besonders ***als Kräftigungsmittel erster Ordnung.***

**Von Autoritäten begutachtet.**

**Verkauf in Flacons à Fr. 3. —.** (K 529 Z)

**Vorrätig in allen Apotheken.**

# TORIL

Schutzmarke.

**Fleisch-Extract**

übertrifft an Nährkraft und Wohlgeschmack die Liebig'schen Extracte und ist in allen besseren Drogen-, Delicatessen- und Colonialwaaren-Handlungen zu haben [2513

**Generalvertrieb: Alfred Joël, Zürich.**

*Wir empfehlen unsere prächtig ausgestatteten*

## *Einbanddecken*

*als stets willkommene*

## *Hübsche Gelegenheits-Geschenke*

| | | |
|---|---|---|
| *Schweizer Frauen-Zeitung* | *à* | *Fr. 2. —* |
| *Für die Kleine Welt* | *à* | *„ —. 60* |
| *Koch- und Haushaltungsschule* | *à* | *„ —. 60* |

*Prompter Versand per Nachnahme.*

2597] *Verlag und Expedition.*

**Direkt von der Weberei:**

## Leinen

[1804

Tischzeug, Servietten, Küchenleinwand, Handtücher, Leintücher, Kissenanzüge, Taschentücher etc. Monogramm- u. a. Stickereien. Etamines. Grösste Auswahl. Nur **bewährte, dauerhafteste** Qualitäten; für **Braut-Aussteuern** besonders empfohlen. Billige, **wirkliche** Fabrikpreise. Muster franko.

Mechan. und Hand-Leinenweberei

**F. Emil Müller & Co., Langenthal (Bern).**

## Kaysers Kindermehl

leicht verdaulichstes und nahrhaftestes. Verhütet stets Erbrechen und Diarrhoe, was durch zahlreiche Atteste anerkannt ist. Erhältlich in 1/4 Kilo-Packung à 50 Cts. in den meisten Apotheken und Kolonialwarenhandlungen.

1926] **Fr. Kayser, St. Margrethen** (Kt. St. Gallen).

# Der König der Bernina

## von J. C. Heer.

**„Die Gartenlaube"** beginnt soeben mit der Veröffentlichung des obengenannten fesselnden Romans, in welchem der Verfasser auf dem großartigen Schauplatz des Engadins die ergreifenden Schicksale einer dort noch heute in der Volksphantasie haftenden machtvollen Persönlichkeit zum Mittelpunkte einer an erschütternden und anmutigen Episoden reichen, spannenden Handlung gemacht hat.

**Abonnementspreis 2 Frs. 35 Cts. vierteljährlich.**

Die letzten 5 Nummern des 3. Quartals der „Gartenlaube" mit dem Anfang des Romans werden **gratis** geliefert.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämter.

[2572

## Rückenmarksleiden.

2346] Entschuldigen Sie mein langes Warten; ich wollte abwarten, ob sich noch etwa ein Rückfall einfinde, was aber nicht der Fall gewesen. Sie haben mich somit im Alter von 54 Jahren von meinem sehr hartnäckigen Leiden, **Rückenmarksleiden** mit **Schwäche** in den **Beinen,** unsicherm **Gange** und **Magenschwäche,** durch briefl. Behandlung vollständig geheilt. Ich danke Ihnen bestens für Ihre Hülfe und werde Sie angelegentlichst empfehlen; vielleicht kann ich Ihnen einige Patienten zuführen. Weberei Ebnat. 10. Okt. 1897. Jakob Hanselmann. Die Echtheit der Unterschrift des Jakob Hanselmann bezeugt. Ebnat, den 10. Okt. 1897. Gemeinderatskanzlei Ebnat. Der Gemeinderatsschreiber Emil Näf. Adresse: **„Privatpoliklinik,** Kirchstrasse 405, **Glarus."**

Wer für die Herbst- und Wintersaison
hübsche, geschmackvolle und preiswürdige
**Damen-Kleiderstoffe wünscht,** [2599
verlange Zusendung der überaus reichhaltigen **Musterkollektionen** des Ersten Specialgeschäftes für Damenkleiderstoffe, Leinen- und Baumwollstoffe von **Max Wirth, Zürich,** Limmatquai 52.
Versand von Manufakturwaren aller Art. Modebilder gratis.

**Sanatorium Dr. Mœri,** prakt. Arzt
**NIDAU bei Biel** (Kt. Bern)
für **Nervenkranke, chronische und Hautleiden, Spitz- und Klumpfuss-Behandlung** nach eigener bewährter Methode. (OH1933) [1866
Sorgfältige, individuelle ärztliche Pflege und Behandlung
Milchkuren-Terrainkuren - Schattige Anlagen - Seebäder.

Vor der Behandlung Telephon Tramverbindung Nach der Behandlung

**Filzfabrik Wyl A.-G., Wyl (Kt. St. Gallen).**
**Konfektionsfilze für Regenmäntel, Pelerinen, Unterröcke; Filze für Galerien, Portièren, Tischteppiche, Wagendeckchen, zu Stickereien, Bügelteppichen** etc. etc.
Mustersendungen gerne zu Diensten. [2044] (H 56 G)

**Tellfaden.**
**Sechsfacher Maschinenfaden à 500 Yards.**
**Unübertroffene Qualität. Schweizerfabrikat.**
In allen grösseren Mercerie-Handlungen zu beziehen. (H 752 Z) [2118

**Herren Bergmann & Co., Zürich.**
„Schon seit 4 Jahren gebrauche ich für mich und meine Kinder ununterbrochen Ihre Lilienmilch-Seife, ohne in dieser Zeit auch nur ein einziges Stück andere Seife verwendet zu haben. Was mir Ihre Lilienmilch-Seife hauptsächl. lieb und geschätzt macht, sind in erster Linie deren milde hautreinigende Eigenschaften, namentl. für zarte Kinderhaut, auch lässt sie sich bis zum winzig dünnen Scheibchen abgebrauchen, was ich bei anderen Seifen noch nie beobachtete, auch wenn dieselben teurer waren."
Sisikon, 3./9. 96.
Hochachtungsvoll
2335] **Frau Anna Hedigen.**

***Wie eine Familie von zwei Erwachsenen und drei Kindern mit einem jährlichen Einkommen von 1800 Fr. bei guter und genügender Ernährung auszukommen vermag, zeigt Frl. Ida Niederer, vormals Vorsteherin der thurgauischen Haushaltungsschule auf Grund jahrelang gesammelter Angaben und praktisch durchgeführter Haushaltungsbüdgets in ihrer bereits in vier Auflagen erschienenen Schrift: Die Küche des Mittelstandes. Anleitung, billig und gut zu leben. Mit einem vierwöchentlichen Speisezettel nebst erprobten Rezepten. Das schmuck gebundene Büchlein, dessen Preis nur Fr. 1. 20 beträgt, verdient in allen Familien, speciell aber in solchen mit heranwachsenden Töchtern die weiteste Verbreitung. Es kann und wird viel Gutes stiften. Zu beziehen durch die Expedition der „Schweizer Frauen-Zeitung" in St. Gallen.*** [2176

**Trunksucht-Heilung.**
2350] Zu meiner Freude kann ich Ihnen mitteilen, dass ich durch Ihr unschädliches Verfahren von meiner Leidenschaft geheilt worden bin. Ich habe gar keine Lust mehr zum **Trinken,** befinde mich dadurch viel besser als vorher und habe auch ein besseres Aussehen. Aus Dankbarkeit bin ich gerne bereit, dies Zeugnis zu veröffentlichen und denjenigen, welche mich über meine Heilung befragen, Auskunft zu erteilen. Meine Heilung wird Aufsehen erregen, da ich als arger Trinker bekannt war. Es kennen mich gar viele Leute, und wird man sich allg. verwundern, dass ich nicht mehr trinke. Ich werde Ihr Trunksucht-Heilverf., das leicht mit oder ohne Wissen angewandt werden kann, überall, wo ich hinkomme, empfehlen. Militärstrasse 94, Zürich III, 28. Dez. 1897. Albert Werndli. Zur Beglaubigung vorsteh. Unterschrift des Hrn. Albert Werndli, Militärstrasse 94, dahier. Zürich III, 28. Dez. 1897. Der Stadtammann: Wolfensberger, Stellvertr. Adr.: **„Privatpoliklinik,** Kirchstr. 405, **Glarus."**

**Heilstätte für Trinkerinnen.**
Frauen und Töchter, die an Trunksucht leiden, finden freundliche Aufnahme in der (H 4459 Z) [2591
**Trinkerinnenheilstätte Blumenau-Steg, Tössthal (Kanton Zürich).**
Hausarzt: Herr **Dr. Spörri.** **Siméon Diener,** Hausvater.

**Nizza und Lucca**
**Olivenöle**
befriedigen den verwöhntesten Gaumen. Ich importiere diese vorzüglichsten aller Tafelöle von ersten Bezugsquellen der Riviera und Toscana und offeriere solche in eleganten Oelkannen à ca. 2½ Ltr., 5, 10 Ltr. wie folgt:

| | Extrafeinstes pr. 2½ | pr. 5—10 Ltr. |
|---|---|---|
| Nizza Olivenöl à | | Fr. 2.— |
| Lucca Olivenöl à | Fr. 2.50 | „ 2.40 |

Franko per Postnachnahme. Kanne frei. [2556
**Goldene Medaillen.**
**J. N. Osterwalders Sohn, St. Gallen**
4 Linsebühlstrasse 4.

[2057

Hausierer halten keine.
Direkte Sendungen an die bekannte erste
**Chemische Waschanstalt und Färberei**
von **Terlinden & Co.**
vorm. **H. Hintermeister, Küssnacht, Zürich**
werden in kürzester Frist sorgfältigst effektuiert und in solidester
**Gratis-Schachtel-Packung**
retourniert. [2211
**Zur gefl. Benützung jeder Familie bestens empfohlen.**
Hausierer halten keine.

**ACHTUNG!**
Für solche, die graue Haare haben und es verhüten wollen und einen geschmeidig. Haarwuchs befördern wollen:
**Kaufe die**
**Englische Universal-Haarpomade.**
Diese übertrifft jede bis jetzt existierende Haarpomade der Welt. Mit dieser Pomade ist es möglich, in sechs Wochen einen 2 Zoll langen Haarwuchs zu erzeugen. Bei haarlosen Stellen mit bestem Erfolg angewandt. Diese Pomade kostet 2 Fr. per Topf. [2473
**Englisches Universal-Haaröl**
ist das Beste gegen das Grauwerden und Trockenwerden der Haare, sowie schon graue Haare sind zu vertreiben bei regelmässigem Gebrauch. Allein echt zu haben bei dem alleinigen Depot für die Schweiz und Deutschland à Fr. 1. 80 bis Fr. 2.— per Flacon.
**Fr. Bleuer in Basel, Weidengasse 15.**

(H 1 Q) [2001

**Glasen-Nachtlichte,**
bewährt seit 1808, geruchlos; die beste Beleuchtung für Schlaf- u. Krankenzimmer. Zwölf höchste Auszeichn., u.A. 2 Ehrendiplome, 4 silberne u. 2 goldene Medaillen (Lübeck 1895 u. Nürnberg 1896). 2239

**Frauen- und Geschlechtskrankheiten, Periodenstörung, Gebärmutterleiden**
werden schnell und billig (auch brieflich) ohne Berufsstörung unter strengster Diskretion geheilt von
**Dr. med. J. Häfliger**
2029] **Ennenda.**

**Für 6 Franken**
versenden franko gegen Nachnahme
**btto. 5 Ko. ff. Toilette-Abfall-Seifen**
(ca. 60—70 leicht beschädigte Stücke der feinsten Toilette-Seifen). [2022
**Bergmann & Co.,** Wiedikon-Zürich.

(H 5941 X) Die **PATE ÉPILATOIRE DUSSER** zerstört die Haare auf dem Gesicht der Damen, ohne irgend welche Nachteile für die Haut. Wirksamkeit garantiert: *50 Jähriger Erfolg.* Für das Kinn, 20 fr.; 1/2 Büchse, speziell für Schnurrbart, 10 fr. franco gegen Post-Mandat). Für die Arme, gebrauche man den **PILIVORE** (20f). **DUSSER, 1, R. J.-J.-Rousseau, Paris.** [2459

# Für die Kleine Welt

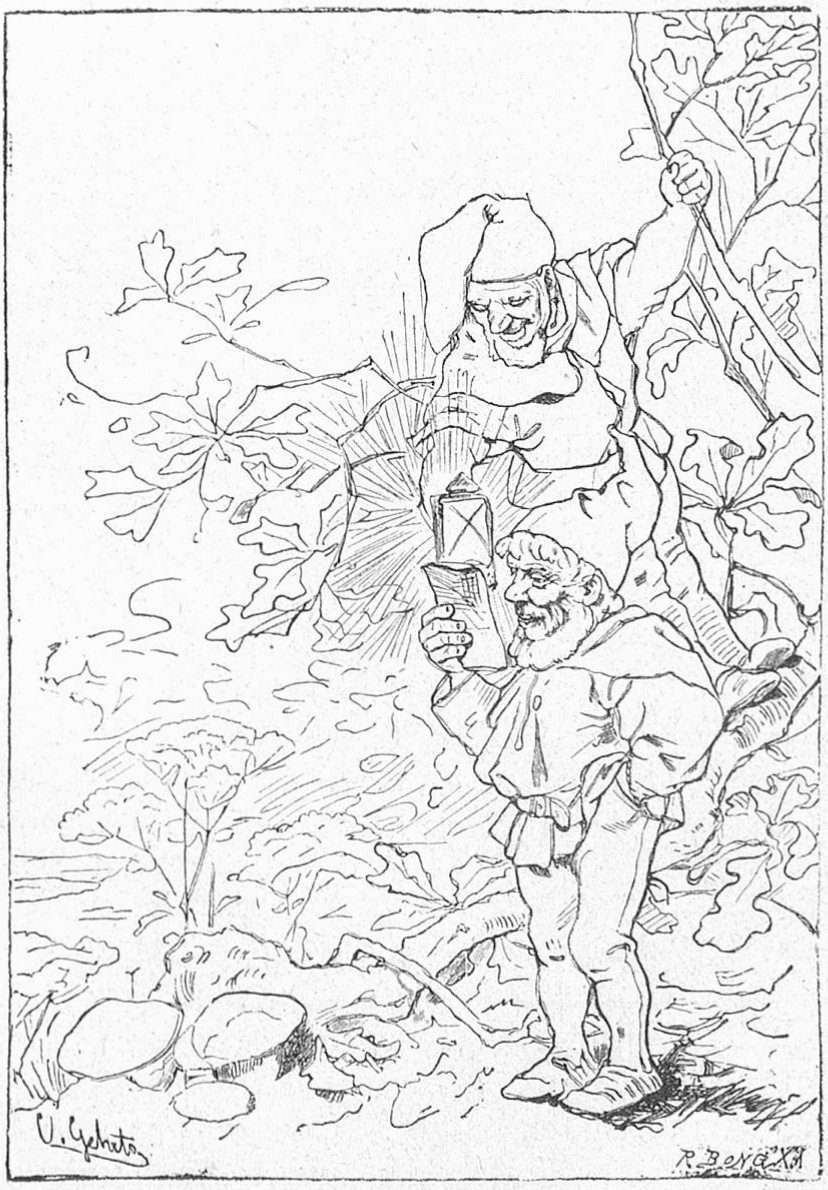
**Gratisbeilage der Schweizer Frauen-Zeitung.**

Erscheint am dritten Sonntag jeden Monats.

St. Gallen **Nr. 9.** September 1899

## Die schlimmen Heinzelmännchen.

(Zum Bild.)



Das lustige Bruderpaar Heinz und Harry mußten für einige Wochen in den Ferien untergebracht werden, denn Vater und Mutter machten eine Reise und konnten sich der Buben über diese Zeit

nicht annehmen. Es wurde für gut befunden, den einen der Brüder zu Onkel Karl zu thun und den andern zu einem befreundeten Lehrer, der etwa Dreiviertelstunden von Onkel Karl entfernt wohnte. Man wagte nicht die Brüder zusammen zu thun, weil sie daheim, aller Aufsicht zum Trotz, stets miteinander tolle Streiche ausübten.

In der Woche dreimal, so war es bestimmt, durften die Brüder während dem Ferienaufenthalt bei Onkel Karl oder beim Lehrer für einen halben Tag zusammenkommen unter der Bedingung, daß beide sich klaglos aufgeführt hätten. Nun waren sie schon zweimal beisammen gewesen, wenn auch unverdienter Weise; aber die Buben fanden es nicht lustig, so streng beaufsichtigt und nicht ungestört beisammen sein zu können. Sie machten nun den Plan mit Schlauheit, einmal für einen Nachmittag zusammenzukommen, ohne die lästige Aufsicht von Erwachsenen. Und Heinz, der immer den Ton angab, machte Harry auf eine kleine Hütte aufmerksam, die am Saume eines kleinen Wäldchens gelegen war, welches man durchlaufen mußte, um von Onkel Karls Haus zu der Behausung des Lehrers zu gelangen. In diese Torfhütte wollte er einen Zeddel legen mit der Angabe, wie Harry es anstellen müsse, um sich zur rechten Zeit frei zu machen und mit ihm zusammen zu kommen.

Am nächsten Tage nahm Harry seine Botanisierbüchse und ging fort, aber nicht zum Botanisieren, sondern nur zum Schein. Er ging zu der Hütte, um nach einem Zeddel zu suchen. Ihn wunderte, was Heinz ausgeklügelt hatte. In der Nähe der Hütte schaute er sich vorsichtig um und schlüpfte hinein und richtig, da lag unter einem Holzstück ein Blatt Papier. Begierig griff er darnach und las den Inhalt. Dieser lautete:

„Ich habe den Onkel gefragt, ob ich dich am Donnerstag nachmittag besuchen dürfe und es ist mir erlaubt worden. Nun frage du Herrn Rauh (so hieß der Lehrer) auch, ob du zu mir dürfest. Wir gehen aber beide nur zur Torfhütte, dort machen wir uns lustig. Wir können im Bach waten und nach Fischen oder Krebsen suchen, dann klettern wir auf die Bäume nach jungen Vögeln; es soll auch junge Füchse im Wäldchen haben, und zuletzt können wir aus Torfstückchen einen kleinen Weiler bauen; wir zünden denselben an und braten Kartoffeln und Fische in der Glut. Bringe du Salz und Butter; ich bringe die Kartoffeln. Das wird ein lustiger Nachmittag werden, und wenn wir am Abend rechtzeitig heimkommen, merkt kein Mensch etwas von unserem Geheimnis."

„Er ist doch ein schlauer Kunde, der Heinz," dachte Harry bewundernd, „das wäre mir sicher nicht eingefallen. Wenn es nur gelingt!"

Und wie Heinz geraten, so that Harry, nachdem er noch auf den

Zeddel geschrieben: „Ich komme und bringe die Sachen mit," und nachdem er das Papier wieder unter das Holzstück gelegt hatte.

Daheim angekommen erbat er sich die Erlaubnis von Herrn Rauh, am Donnerstag den Onkel Karl und Heinz besuchen zu dürfen, und seine Bitte wurde ihm gewährt, ohne daß ihm eine lästige Begleitung aufgenötigt wurde.

Am Donnerstag trafen sich die beiden Brüder nun richtig beim Torfhüttchen und nach eifrigem Hin- und Herreden beschloßen sie, zuerst im Bache sich zu vergnügen. Sie legten ihre Jacken, sowie die Schuhe und Strümpfe ab, zogen die Türe der Hütte zu und gingen in den Bach. Nachdem sie darin genug herumgeplatscht und Unsinn getrieben hatten, machten sie sich an's Krebse und Fische fangen, aber alle ihre Mühe war umsonst, denn es fehlte ihnen die nötige Geschicklichkeit undErfahrung. Nun gelüstete es sie, im Wäldchen nach Beeren zu suchen, und nachher wenigstens die mitgebrachten Kartoffeln zu braten. Sie stiegen aus dem Bach und liefen eilends zur Torfhütte, um in die Kleider zu schlüpfen, denn beim Gedanken an den Onkel und an den Lehrer war ihnen doch bange vor der Entdeckung.

Wie sie aber in die Hütte kamen, befiel sie ein furchtbarer Schrecken — sie fanden ihre Kleider nicht mehr da. Alles Suchen war umsonst. Pfeffer und Salz, Butter und die Erdäpfel waren da, aber die Kleider waren weg und damit auch die Zündhölzchen, womit sie ein Torffeuerchen hatten anmachen wollen. Zuerst waren die Buben von dem Schrecken wie gelähmt, dann erschöpften sie sich in allen möglichen und unmöglichen Vermutungen über das Verschwinden ihrer Kleider. Sie begannen an die Folgen ihres Streiches zu denken und konnten schließlich den Tränen der Angst und Bekümmernis nicht wehren.

Wie sollten sie zur Hälfte unbekleidet nach Hause gehen können? Was würde in der Folge daraus entstehen?

Plötzlich entdeckte Heinz unter dem Stück Holz, worunter er seine Briefpost an Harry geborgen hatte, wieder ein Papier; er nahm es zur Hand und las darauf mit unbeholfen steifer Schrift geschrieben die Worte:

„Wir haben aus Eueren Briefen gelesen,
Daß zwei schlimme Buben dagewesen,
Die Ränke schmieden und schändlich lügen
Und den Onkel und den Erzieher betrügen,
Die mit dem Feuer spielen wollen
Und anderes, was sie nicht sollen.
Drum haben wir Euch die Kleider genommen,
Daheim sollt Ihr sie wiederbekommen.

Die Heinzelmännchen."

Da standen nun die schlimmen Buben und wußten zuerst nicht, was sie thun sollten. Das war gewiß, daß der Onkel und Herr Rauh nun schon alles wußten, und daß ihnen nichts anderes übrig blieb, als

heimzugehen und eine Strafe in Empfang zu nehmen. Das war aber schneller gedacht, als gethan; denn erstlich schämten sie sich, bei der Tageshelle so mangelhaft bekleidet den langen Weg zu machen und dann mochte keiner gerne allein gehen, es drückte sie doch das Gewissen. Tolle Streiche hatten sie ja oft schon zusammen vollführt daheim, aber die Lüge, der absichtlich ausgeführte Betrug, den sie da begangen hatten, das würde ihnen von den Eltern kaum verziehen werden.

In Angst und Sorge warteten sie, bis die Dämmerung hereingebrochen war und der Mut sank ihnen mehr und mehr. Beim leisesten Geräusch schreckten sie auf und fürchteten etwas ungeheuerliches. Und wie sie endlich entschlossen waren zu gehen, so öffnete sich in der düstern Dämmerung leise die Türe und es schob sich ein koboldartiges, kleines Männchen herein, dessen eisgrauer Bart und weiße Zipfelmütze im dunklen Raume ganz gespenstig leuchtete. Es stellte sich vor die zitternden Buben hin und sagte mit rauher, krächzender Stimme:

„Die jungen Herrchen werden daheim erwartet, hi, hi! Jetzt heißt es pressieren, sonst findet Ihr im Dunkeln den Weg nicht mehr."

Scheu an einander gedrückt verließen die zitternden Knaben die Hütte und trennten sich draußen, um den schweren Gang nach Hause anzutreten, mit der Ueberzeugung, nun wirklich das Heinzelmännchen gesehen zu haben, welches ihr Geheimnis belauscht, ihnen die Kleider genommen und ihnen den Mahnbrief geschrieben hatte.

Wie die beiden Brüder in ihrem Logis aufgenommen wurden, können die jungen Leserlein sich ungefähr denken. Keiner schlief gut jene Nacht, denn sie träumten von dem erzürnten Heinzelmännchen, das so höhnisch drohend vor ihnen gestanden war.

Erst später, als sie wieder längst bei den Eltern zu Hause waren, vernahmen sie, daß das Heinzelmännchen niemand anders war, als der alte, bucklige Torfstecher Ulrich, der vom Onkel beauftragt worden war, den Buben aufzupassen und Ungehörigkeiten zu berichten. Jener Schrecken und die Angst enthielten für das Bruderpaar aber doch eine bleibende, heilsame Lehre, es hätte nicht erst des drolligen Bildchens mit dem schlimmen Heinzelmännchen bedürft, welches Herr Rauh zum Andenken für die Brüder zeichnete, und welches auch die übrigen jungen Leserlein mit vergnüglichem Interesse beschauen werden.

---

## Unsere Schulreise auf den Rollen.

Wer hätte sich noch nie auf einen bevorstehenden Schülerausflug gefreut? Ja, das ist etwas Herrliches, einen so schönen Ort zu besuchen, wo man eine so reizende Fernsicht genießt! Freilich herrscht ein großer Unterschied zwischen dem letztjährigen und dem diesjährigen

Schülerausflug, wo wir das Schloß Sonnenberg im Kanton Thurgau als Reiseziel bestimmt hatten. Obschon wir Schulkinder in Gedanken schon an einer längern Reise teilgenommen hatten, so wurde doch der Vorschlag, unsere Freuden auf dem aussichtsreichen Nollen zu suchen, lebhaft und mit Freuden angenommen. Also wurde der Reisetag auf den 28. August angesetzt. Am Morgen dieses unseres Freudentages trübte sich das Wetter ein wenig, weshalb wir Mädchen uns mit Regenschirmen versahen. Aber als ob uns das Wetter der mitgenommenen Regenschirme wegen foppen wollte, kam Frau Sonne und wußte ihren Stiefbruder, den Regen, zu überreden, sich doch nicht extra Mühe zu machen, da sie ihm seine Flausen schon vertreiben würde. — Wir hatten Till Eulenspiegels Rat befolgt, nämlich den ersten. Er hatte ja, was die Mitleserlein wohl auch wissen, einmal zu den Leuten, die ihn über seine Meinung betreffs der Mitnahme des Regenschirmes bei einer Reise, die sie eben antraten, befragten, geantwortet: „Man soll den Regenschirm bei schönem Wetter ja nicht mitzunehmen vergessen, wegen dem Platzregen. Bei schlechtem Wetter habe man dann die Wahl.“ Aber nun zur Reise zurück. — Wir schlugen schon von Anfang an den Weg in eine Nebenstraße ein, um dem Staube auszuweichen. Eine ziemlich große Strecke Weges konnte im Walde zurückgelegt werden. Wir kamen an einigen Ortschaften, wie Henau, Felsegg, Brübach, Laupen, Zuzwil und Hosenruck vorbei. Bei Brübach führte uns der Weg über eine ziemlich lange, gedeckte Brücke. Unten aber rauschte die Thur und ich hatte große Lust, mich ein wenig abzukühlen, wozu wir ja natürlich keine Zeit hatten. Von Hosenruck an ging's etwa eine Halbestunde aufwärts und wir begrüßten den Nollen mit einem lauten Freudenruf. Nach dem Mittagessen schrieb ich Ansichtskarten und dann beschauten wir uns die Städte und Dörfer und den blauen Bodensee vermittelst eines Fernrohres. Kurz gesagt — die Aussicht war überaus schön. Während dem Abendessen fielen einige Regentropfen, was die meisten Kinder sehr freute; denn, hätte es so noch in die Länge gedauert, so würden wir vielleicht in Wagen nach der Heimat gebracht worden sein, was sonst nicht vorgesehen war. Noch einen Blick in die schöne Gegend, die sich vor unseren Augen ausbreitete und einen Ausblick vom Turm aus und dann hieß es: Heimgekehrt! Rasch stellten wir uns in Reih und Glied auf und — nach der Heimat ging's, nur langsamer, als wir gekommen waren. Müde, aber doch wohlgemut langten wir in unserm lieben Oberuzwil an, wo ich dann bald in süßem Schlummer die schönen Stunden im Traum noch einmal durchlebte.

Anna Kuster.

---

# Das Bild der Schwester.

(Fortsetzung.)

Kapitän Bohlsen betrachtete den hübschen Knaben, der leichenblaß und mit tiefbetrübter Miene sich kindlich an die Schulter der Frau lehnte, die ihn zärtlich mit ihrem Arm umschlang. Auch bei ihm waren die Ideen, die in der ersten Nacht nach dem Auffinden des ihm gleich benannten Knaben wach geworden, wieder aufgetaucht, und zwar immer kräftiger, immer hoffnungsvoller; aber, ähnlich denkend wie seine Gattin, war kein Wort darüber zwischen dem Ehepaar ausgetauscht worden. Jetzt aber fragte er fast zagend und mit einer Stimme, die er nicht ganz in der Gewalt hatte: „Jakob, wie heißt Dein Vater?“ Frau Reenska zuckte zusammen.

„Pedro, heißt Papa.“

„O, mein Gott!“ hauchten beide Alten wie aus einem Munde. Aber, so hoch ihre Herzen klopften, sie verständigten sich bloß mit einem Blick und sagten nichts weiter.

„Mein Papa war aus Deutschland,“ fuhr der Knabe fort, „ich wußte es nicht bis vor kurzem; auf der Reise hat er es mir erst gesagt. Aber die deutsche Sprache hat er mich gelehrt, und ich mußte sie häufig mit ihm sprechen. Aber oft hat er mir von seinem Vater, der auch wie Sie Jakob Bohlsen hieß, gesagt, und von seiner Mutter Reenska; ich müßte sie lieben und verehren, sie seien die frömmsten Christen und die liebevollsten Eltern, überhaupt die allerbesten Menschen gewesen. Aber schon lange seien sie tot.“

„Also Deine Großeltern sind schon tot?“ fragte nach langer Zwischenzeit Frau Reenska.

„Nein, das ist doch ungewiß,“ versetzte Jakob. „Erst auf der Reise, als mein Papa mir sagte, er und die Großeltern seien Deutsche, meinte er, daß die guten Großeltern wahrscheinlich doch noch lebten. Falsche Nachrichten hatten ihn früher zu dem festen Glauben an ihren Tod gebracht; kurz vor unserer Abreise aus Cuba habe er jedoch sichere Berichte von ihrem Leben erhalten; aber nicht mehr in ihrer Jugend-Heimat lebten sie. Infolge dieser Nachricht habe er sich gleich auf die Reise begeben und gehofft, die Eltern noch am Leben zu finden. Doch wußte Papa selbst nicht genau, wo sie wohnen jetzt, da sie einsam an einem heimatlichen Strande sich angesiedelt haben.“

„Ist denn Deine Mutter zurückgeblieben auf Cuba?“ erkundigte sich die alte Frau mit zitternden Lippen.

„Meine Mama ist schon gestorben, als ich noch klein war,“ und brach dann in ein heftiges Schluchzen aus. „O, nun bin ich wohl ganz verwaist! O lieber, lieber Papa!“

Beide Alten weinten mit, jetzt nicht allein aus Teilnahme für das Kind, sondern in der gesteigerten Gewißheit, daß der Vater desselben ihr Sohn und ihnen mit dem Wiederfinden — ohne Wiedersehen — zugleich entrissen sei. Mit warmer Herzlichkeit umarmte die Frau den Knaben und sagte: „Der liebe Gott hat Dich nicht verlassen, er hat Dich in unsere Arme geführt. Wer Du auch sein mögest — Du sollst hier in unserm Hause, an unseren liebenden Herzen eine Heimat finden. Denkst Du nicht Deiner Großeltern? möchtest Du nicht bei ihnen leben?"

„Ach, liebe Frau!" meinte Jakob, „ich habe meine Großeltern stets so verehrt und geliebt, ich habe mich so sehr gefreut, sie zu sehen. Aber jetzt, allein und verlassen — ich kenne sie nicht, und sie, sie wissen nicht einmal etwas von mir; da ist mir fast bange, sie möchten mich nicht anerkennen, oder nicht lieben. Wenn sie wären wie Sie und der Kapitän sind!" (Fortsetzung folgt.)

---

## Briefkasten der Redaktion.

**Anna K . . . . . in Oberuzwil.** Es war recht lieb von Dir, mitten in den Freuden der Schulreise an mich zu denken und mich mit der hübschen Karte zu überraschen. Wenn die Darstellung auf der Karte richtig ist, so bietet sich dem Beschauer auf diesem Aussichtspunkt ja ein großartiges Panorama dar und an großen Spiel- und Tummelplätzen scheint es auch nicht zu fehlen. Damit Deine Schulreise Dir in dauernder Erinnerung bleibe, will ich die Beschreibung derselben in Euerer kleinen Zeitung festnageln. Wie ich aus Deinem lieben Briefe sehe, hast Du mit Deiner jungen Freundin den „St. Gallertag" noch recht ausgenützt. Daß Dir's im Stadtpark gut gefallen hat, glaube ich gerne. Bei Deinem nächsten Besuche sollst Du dann auch den Wildpark sehen; Du mußt nur die Zeit dafür vorsehen. Nun grüße mir Deine lieben Eltern und Deine Freundin Emmy und Du sei aufs herzlichste gegrüßt.

**Louise M . . . . . in Wyden.** Dein lieber Brief hat mich freudig überrascht. Deine lebendige Schilderung, der sich den Sommer und Herbst durch folgenden Vorgänge der Natur, zeugt von verständnis- und liebevoller Beobachtung und von warmem Gefühl für das mannigfache Schöne, das die belebte Schöpfung uns Menschen bietet. Wer so mit offenen Augen um sich schaut und das Schöne auf sich einwirken läßt, dem wird nicht nur jede Jahreszeit, sondern auch jede scheinbar prosaische Arbeit zum Fest. Möge dieser glückliche Sinn Dir für alle Zukunft erhalten bleiben.

Und aus dem lieben Blondköpfchen „Martha" ist nun auch schon ein Schulkind geworden! Wie die Zeit doch eilt. Wenn die liebe Kleine den ersten Feriengenuß etwas hinter sich hat und etwa ein Regentag Euch ins Haus bannt, so zeige der Kleinen mir ihren ersten Bleistiftbrief zu schreiben. Sie soll Dir eine rechte Nachfolgerin werden, gelt. Grüße mir recht herzlich Deine lieben Angehörigen und laß bald wieder etwas von Dir hören.

**Paula G . . . . .** in **Lausanne.** In wenigen Wochen also ist Dein Pensionsjahr abgelaufen und Du sollst nach Papa's Wunsch Deine zwei Jahre Hausdienst antreten. Du darfst Dich von Herzen glücklich schätzen, daß Dir zu Deiner Ausbildung so reichlich Zeit gewährt wird, denn dadurch kann dann auch etwas tüchtiges aus Dir werden. Sieh, so gut wird es lange nicht allen jungen Mädchen. Viele müssen, kaum recht aus der Schule, einen Dienst antreten und mit Anstrengung aller Kräfte ihr Brot verdienen. Andern bewilligt man kargerdings einige Wochen oder kurze Monate, um sich für das vielverzweigte und verantwortungsvolle Gebiet der Hauswirtschaft tüchtig zu machen. Dir gönnt man nicht nur reichlich Zeit zum Lernen, sondern man ist dafür ängstlich und unter Opfern besorgt, daß gleichzeitig unter mütterlicher Fürsorge auch Dein Charakter gebildet und gefestigt wird. Das ist ein Vorzug, dessen Du erst später Dich recht bewußt sein kannst und erfreuen wirst. Das nächste Heftchen begrüßt Dich also im neuen Heim und wir werden uns vergnüglich sehen und persönlich kennen lernen. Mit mir oder durch mich sendet Cousine Nora herzliche Grüße. Es freut mich, daß Du in ihre Fußstapfen treten wirst. Mündlich mehr.

**Max B . . . . .** in **Basel.** Das ist recht lieb von Dir, daß Du an Stelle von Deiner kranken Schwester schreibst. Sag' ihr, daß sie nun vertrauensvoll den Winter im hochgelegenen Alpental verleben soll, wie der Arzt es wünscht. Wenn dann aber die lauen Lüfte wieder wehen, wenn das Herz nach einer Veränderung sich sehnt, dann werden wir uns sicher finden; Sophie's Wunsch bleibt mir Herzenssache, sie mag dessen getrost sein. Recht herzliche Grüße inzwischen.

**Louis B . . . . .** in **Luzern.** Armer Louis. Wie schwer mußte es für Dich sein, den lieben Freund zu verlieren und zwar unter so niederdrückenden Verhältnissen. Da ist nun natürlich nichts zu ändern für die Gegenwart, aber von der Zukunft dürft Ihr das Beste erwarten. Denke an das Sprichwort: Was sein soll, schickt sich wohl. Deine Abschiedsgrüße sind bestens ausgerichtet und: dem Zuversichtlichen gehört die Zukunft. Klein Anny's Grüßchen erwidere ich mit einem herzlichen Kuß. Bleibe der Kleinen ein treuer Bruder und dem fernen Freund bewahre Dein Vertrauen, er bedarf dessen.

**Hans W . . . . . .** in **Zürich.** Melde Deiner lieben Mama: Am Freitag, Samstag und bei näherer Vereinbarung wohl auch am Sonntag seien wir zu einer Besprechung gerne bereit. Telephonische oder telegraphische Feststellung der Stunde sei nötig. Den Heftchen ist unter dem Schutz Deiner Fittige freier Flug erlaubt. Laß mich nur rechtzeitig Weiteres wissen.

**Treues Leserlein.** Das war ein passierlicher Irrtum. Die findige Post hat das Ihrige aber redlich gethan. Die Nebengeleise bleiben also künftig unbefahren. Herzliche Grüße. Genügt 1 2 3 4 5 als Adresse? Mama ist wohl so freundlich, ungesäumt zu antworten.

---

## Scherz-Frage.

**Vier Personen spielten die ganze Nacht zusammen, und als sie aufhörten, hatte jede gewonnen; wie ging das zu?**

---

## Auflösung des Rätsels in Nr. 8.

Wasser, Feuer, Erde, Luft.

---

Redaktion und Verlag: Frau Elise Honegger in St. Gallen.